

Versuch einer Konjunkturmessung im Fremdenverkehr. Das Hotelgewerbe des Berner Oberlandes 1920—1923.

Dr. H. A. Gurtner.

Aufteilung.	
1. Einführung	324
I. Kapitel: <i>Das Zahlenmaterial.</i>	
2. Sommer 1920	326
Diagramm 1	
3. Winter 1920/21	326
4. Sommer 1921	327
Diagramm 2	
5. Winter 1921/22	328
6. Sommer 1922	328
Diagramm 3	
7. Winter 1922/23	330
8. Sommer 1923	330
Diagramm 4	
II. Kapitel: <i>Würdigung der Resultate.</i>	
9. Vorbehalte	331
10. Frequenzdichte	332
Diagramm 5	
11. Nationalität der Gäste	333
12. Frequenz der Hotelklassen	333
13. Witterung	335
Diagramm 6	
III. Kapitel: <i>Anwendungen.</i>	
14. Die Frage nach dem Ertragsergebnis	336
15. Die Ertragsrechnung im Jahre 1912	337
16. Die Ertragsrechnung im Jahre 1923	339
17. Irrige Schlüsse	339
18. Statistik und Propaganda	340
19. Das Bundesgesetz betreffend die Bedürfnisklausel	342
20. Schlussfolgerung	343

Einführung.

1. Schon allein die Tatsache des grossen Ausmasses der Kapitalfestlegung in Unternehmungen des Fremdenverkehrs verlangt eine Messung des die Ertragswirtschaft dieser Anlagen speisenden Reiseverkehrs aus wirtschaftspolitischen Gründen. Doch nicht allein die Überlegung des Volkswirtes fordert die Messung, auch der Wirtschaftler selbst und der Propagandist haben eingesehen, dass betriebstechnische und propagandistische Vorkehren sich vorteilhaft auf die gewonnene Kenntnis vom Ausmass und von der zeitlichen Einstellung des Reiseverkehrs stützen und, dass nur bewusste Folgerichtigkeit zu gesicherter Ertragswirtschaft führen kann.

Allein der Weg von der Einsicht einer Notwendigkeit, bis zur folgerichtigen Handlung scheint, besonders im

Gebirge, über Stock und Stein zu laufen. So kam es, dass der Ausbruch der Weltkatastrophe im Sommer 1914 das schweizerische Gastwirtschaftsgewerbe und die übrigen, dem Fremdenverkehr dienenden Anlagen im Stadium einer planlosen und übertriebenen Erweiterung überrascht hat.

Die Vorarbeiten zu meiner privatwirtschaftlichen Monographie «Zur Verschuldung des schweizerischen Hotelgewerbes»¹⁾ liessen mich tiefen Einblick in den Entwicklungsprozess des Kurplatzes Interlaken gewinnen. Ich möchte den Lesern, die sich für die Bewegkräfte dieser Entwicklung interessieren, das Nachlesen der Kapitel 4 und 5 der genannten Monographie empfehlen.

Das Studium der Verhältnisse im Fremdenzentrum des Berner Oberlandes hat mich veranlasst, nach Abschluss der genannten Arbeit eine Messung der Konjunktur im Gastwirtschaftsgewerbe vorzuschlagen und denn auch in der Folge persönlich an die Hand zu nehmen.

Während des Krieges sind die Inhaber der Fremdenetablissemte in arge finanzielle Bedrängnis geraten, und die gemeinsame Not hat zum Zusammenschluss in der «Genossenschaft zur Förderung des Hotelgewerbes im Berner Oberland» geführt. Das Ziel des Zusammenschlusses hiess: Gesundung durch innere und äussere Reformen.

Die Hauptarbeit der Genossenschaft liegt auf dem Gebiete der Preispolitik, zu deren Durchführung die verschiedenen Hotels in acht Preisklassen geschieden wurden, für die auf dem Wege der gemeinsamen Beratung Grundpreise als Minimalpreisansätze festgelegt worden sind. Die Abstufung der Hotelklassen stützt sich im einzelnen Falle auf das ausgeglichene Urteil der Konkurrenz und berücksichtigt Standort, Logierkraft des Hotels, Güte des Ausbaues und der Einrichtung.

Die Genossenschaft der Interessenten ist der natürliche Träger für die Durchführung von Enqueten auf dem Gebiete des Gastwirtschaftsgewerbes des Berner Oberlandes, und ich habe mich denn auch vor allem mit dieser Organisation ins Einvernehmen gesetzt. Das Aushängeschild für die Aktion gab die «Volkswirtschafts-

¹⁾ Bern 1918, Stämpfli & Cie.

kammer des Berner Oberlandes», als deren ehrenamtlicher Sekretär ich während dreier Jahre amte, und die für die ersten zwei Jahre der Aktion die Kosten von jährlich 2—300 Franken übernahm.

Im Sommer 1920 wurde erstmals, auf den Schlußtag der Monate Mai, Juni, Juli, August und September, jedem Inhaber eines Hotelpatentes eine «Frequenzkarte» zugestellt, auf der er mitzuteilen hatte:

«Der Unterzeichnete bescheinigt,
im Monat.....
..... Logiernächte
verzeichnet zu haben.»

.....
(Unterschrift und Stempel.)

Gerne hätte ich schon im ersten Jahre der Erhebungen die Zahl der Logiernächte, die Zahl der abgestiegenen Personen und deren Nationalität festgestellt, doch die Überlegung, dass ein Erfolg der Enquete nur möglich sei, wenn möglichst wenige Angaben verlangt werden, liess es als ratsam erscheinen, sich im ersten Jahre auf die Feststellung der Zahl der Logiernächte zu beschränken. Der Erfolg hat dieser Taktik Recht gegeben: bereits im ersten Jahre haben sich 337 Hotels mit 19.638 Betten an der Statistik beteiligt.

Die eingelaufenen Karten wurden mit dem Vermerk der Hotelklasse und der Bettenzahl (= Logierkraft) versehen und unter Chiffre gelegt. Der Hotelier macht seine Angaben nur, wenn ihm absolute Geheimhaltung von Einzelresultaten zugesichert wird.

Im folgenden Sommer, 1921, wurde an die Hotels der obern Preisklassen 1a, 1b, 1c und 2a in den grössern Fremdenplätzen eine abgeänderte Karte versandt, während die untern Preisklassen die Karte des Vorjahres erhielten.

Die neue Karte hatte den folgenden Text:
(Siehe nebenstehend.)

Die Aufteilung der Nationalitäten ist im Einverständnis mit den Geschäftsführern der bereits erwähnten «Hotelgenossenschaft», des «Verkehrsvereins des Berner Oberlandes» und des «Verkehrsvereins Interlaken» gewählt worden. Es empfahl sich auch hier eine möglichste Einschränkung; die Unterscheidung von bloss 16 Gruppen ist ein Kompromiss zwischen Können und Sollen.

Im Sommer 1922 belassen wir es bei der Neuerung des Jahres 1921 in bezug auf die Karten. Eine erste Anerkennung der Arbeit brachte der Beschluss der Generalversammlung der «Hotelgenossenschaft» vom 29. Mai 1922, der die Beantwortung unserer Frequenz-erhebungen für die Hotelinhaber zum Obligatorium erhob.

Frequenzkarte für den Monat

- a) Das unterzeichnete Hotel bescheinigt, im verflassenen Monat **LOGIERNÄCHTE** verzeichnet zu haben.
b) Dasselbe hat zudem *angekommene Erwachsene, Kinder und Dienerschaften (ARRIVÉES)* zu verzeichnen, die sich auf die verschiedenen **NATIONALITÄTEN** wie folgt verteilen:

1. Afrika und Australien . . . . .	.....
2. Asien (Japan) . . . . .	.....
3. Balkan (Bulgarien, Griechenland, Jugoslawien, Rumänien) . . . . .	.....
4. Deutschland . . . . .	.....
5. Frankreich, Belgien und Luxemburg . . . . .	.....
6. Grossbritannien . . . . .	.....
7. Holland . . . . .	.....
8. Italien . . . . .	.....
9. Nordamerika (U. S. A. und Kanada) . . . . .	.....
10. Österreich und Sukzessionsstaaten (Ungarn, Tschechoslowakei) . . . . .	.....
11. Russland und Sukzessionsstaaten (Ukraine und Randstaaten) . . . . .	.....
12. Nordische Staaten (Schweden, Norwegen, Finnland, Dänemark) . . . . .	.....
13. Schweiz . . . . .	.....
14. Spanien und Portugal . . . . .	.....
15. Süd- und Zentralamerika . . . . .	.....
16. Verschiedene Staaten . . . . .	.....
Total .....	.....

Datum:
Unterschrift und Hotelstempel:

....., den 192....

Im Jahre 1923 wurde nun die Karte mit der Frage nach den Nationalitäten an *alle* Hotels gesandt, so dass sich die Erhebungen von 1923 im ganzen Gebiete des Berner Oberlandes auf die Zahl der Logiernächte, die Zahl der Personen und deren Nationalität erstrecken.

Die Ausrechnung der Resultate forschte nach *Verhältniswerten*, die natürlich nur für die tatsächlich an den Erhebungen beteiligten Betriebe auf Genauigkeit Anspruch erheben dürfen. Je mehr Hotels sich aber an der monatlichen Enquete beteiligen, desto grösser wird die Bedeutung der ermittelten Verhältniszahlen für die Beurteilung des Gesamtkomplexes des Gastwirtschaftsgewerbes im Untersuchungsgebiet.

Die Ausrechnung stellt für jedes einzelne Monatsresultat auf die Zahl der Gastbetten, die Logierkraft des betreffenden Unternehmens, ab. Ein Hotel mit 100 Betten hat im Mai 3100 Betten Logierkraft. Hat es nun z. B. 1240 Logiernächte verzeichnet, so betrug die rechnermässige Belegung dieses Betriebes im Monatsdurchschnitt 40 %. So wurde neben die vom Hotelinhaber mitgeteilte Zahl der Logiernächte die Monatsbettenzahl gesetzt und die durchschnittliche Belegung errechnet.

Bei der Berechnung der Verteilung der Nationalitäten wurde ebenfalls deren prozentische Einstellung zur Gesamtheit der Besucher ermittelt.

Sämtliche Prozentzahlen sind auf drei Dezimalen berechnet worden, die ich jedoch hier der Einfachheit halber teilweise aufgerundet wiedergebe.

I. Kapitel.

Das Zahlenmaterial.

2. Im Sommer 1920 beteiligten sich 337 Hotels mit 19.338 Betten an den Erhebungen.

In der Folge gebe ich jeweilen unter «Klassen» die Bezeichnung der Preisklasse nach der «Oberländischen Hotelgenossenschaft», unter «Hotels» die Zahl der beteiligten Betriebe, unter «Betten» die Zahl der von diesen Betrieben zur Verfügung der Gäste stehenden Gastbetten, unter «Frequenz» die Zahl der gemeldeten Logiernächte und unter «%» die prozentische Belegung der Gastbetten wieder.

Mai:

Klasse	Hotels	Betten	Frequenz	%
1 a	2	370	469	4,08
1 b	3	450	473	3,46
1 c	13	1.384	3.262	7,58
2 a	17	1.445	4.516	10,08
2 b	21	1.110	3.629	10,54
2 c	31	1.452	2.059	4,57
3 a	48	1.654	2.539	4,95
3 b	25	609	1.599	8,46
Mittel	160	8.474	18.546	7,05

Die Resultate beziehen sich also nur auf die im Monat Mai geöffneten Häuser, während die noch geschlossenen unberücksichtigt bleiben.

Juni:

Klasse	Hotels	Betten	Frequenz	%
1 a	7	1.690	3.408	6,72
1 b	8	1.291	2.792	7,15
1 c	19	2.185	6.529	9,85
2 a	29	2.583	7.779	10,03
2 b	33	1.770	7.267	13,68
2 c	40	1.889	4.534	8,00
3 a	69	1.964	6.467	10,97
3 b	33	856	2.540	9,89
Mittel	238	14.228	41.316	9,67

Die Zahl der an der Statistik beteiligten Häuser hat sich schon vermehrt; hauptsächlich, weil im Juni Hotels geöffnet wurden, die noch im Mai geschlossen waren.

Juli:

Klasse	Hotels	Betten	Frequenz	%
1 a	8	1.810	14.413	25,68
1 b	12	1.781	12.319	22,31
1 c	26	3.155	28.091	28,71
2 a	42	2.671	32.390	39,11
2 b	42	2.465	27.849	36,44
2 c	58	2.678	23.528	28,34
3 a	99	3.852	38.689	33,22
3 b	50	1.226	13.306	35,01
Mittel	337	19.638	190.585	31,30

In diesem Monat haben wir die höchste Beteiligung mit nahezu 20.000 Gastbetten erreicht. Zu diesem Zeitpunkt des Jahres sind gewöhnlich alle Hotels geöffnet.

August:

Klasse	Hotels	Betten	Frequenz	%
1 a	8	1.810	23.445	41,78
1 b	12	1.861	20.024	34,70
1 c	26	3.022	40.181	42,80
2 a	38	3.069	39.999	42,04
2 b	43	2.445	36.428	48,06
2 c	54	2.266	29.046	41,34
3 a	97	3.781	41.335	35,26
3 b	48	1.388	13.614	31,63
Mittel	326	19.642	244.072	40,07

September:

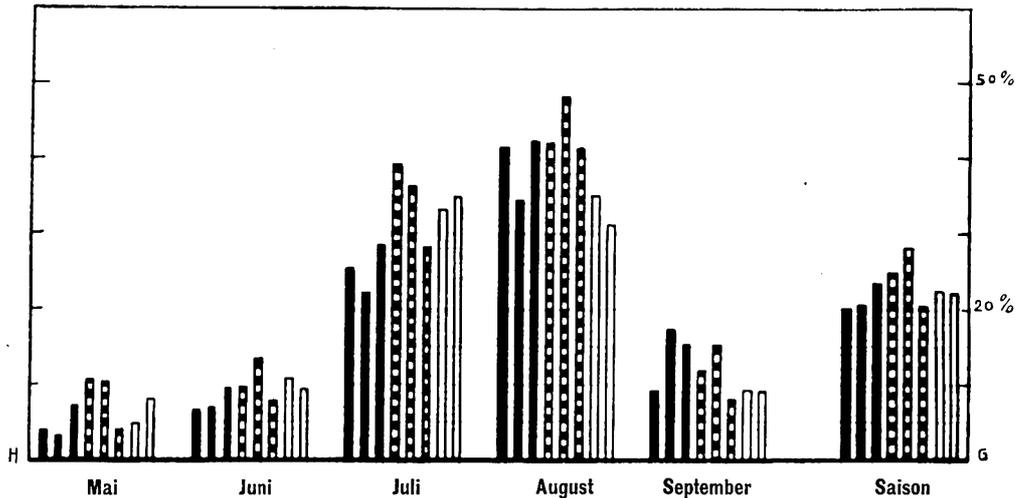
Klasse	Hotels	Betten	Frequenz	%
1 a	7	1.690	4.872	9,60
1 b	6	905	4.729	17,41
1 c	22	2.562	11.602	15,09
2 a	29	2.371	8.621	12,12
2 b	33	1.840	8.436	15,28
2 c	41	1.911	4.920	8,59
3 a	77	2.903	8.479	9,73
3 b	35	824	2.342	9,47
Mittel	250	15.006	54.001	11,70

Das Saisonmittel für die Monate Mai bis September erhalten wir, wenn wir die Summe der Logiernächte der ermittelten Saisonlogierkraft gegenüberstellen. Die Rechnung ergibt 2.357.425 Betten Logierkraft, die mit 548.520 Logiernächten belegt waren, woraus sich die *mittlere Saisonfrequenz mit 23,6 %* ergibt. (Diagramm 1.)

3. Wie im Sommer, so wurde auch für die Saisonmonate im Winter 1920/21 die Zahl der Logiernächte in den geöffneten Hotels festgestellt. Da jedoch im Berner Oberland als Wintersportplätze nur eine kleine Zahl hochgelegener Dörfer in Betracht kommen, so ist denn auch die Anzahl der Winterhotels eine kleine.

Im Winter 1920/21 wurde in 56 Hotels die Saisonfrequenz, berechnet auf 90 Tage (16. Dezember bis 15. März), ermittelt.

Frequenz der verschiedenen Hotelklassen; Sommer 1920.



Die schwarzen Säulen stellen die Hotels der 1. Klasse dar; die durchbrochenen Säulen die der 2. Klasse; die weissen Säulen die der 3. Klasse. Dabei sind von links nach rechts die Klassenunterteilungen a, b und c dargestellt. Diagramm 1.

Winter 1920/1921.

Klasse	Hotels	Betten	Frequenz	%
1 a	6	1.340	43.966	36,4
1 b	4	596	14.266	26,6
1 c	8	825	19.331	26,0
2 a	8	615	11.300	20,3
2 b	9	412	8.679	23,4
2 c	14	561	15.668	31,0
3 a	5	105	2.760	29,2
3 b	2	230	699	3,4
Mittel	56	4.684	117.669	27,9

Im Sommer registrierten 337 Hotels 548.520 Logiernächte. Im Winter 56 Hotels 117.669 Logiernächte, wobei sich die Sommersaison über 5, die Wintersaison über 3 Monate erstreckt. Die Frequenzziffern stehen sich mit 23,6 im Sommer und 27,9 im Winter gegenüber.

4. Im Sommer 1921 haben sich 222 Hotels mit 13.715 Betten an der Statistik beteiligt.

Mai:

Klasse	Hotels	Betten	Frequenz	%
1 a	3	770	745	3,12
1 b	2	360	735	6,58
1 c	13	1.415	3.595	8,19
2 a	22	1.711	3.740	7,05
2 b	26	1.873	4.455	7,67
2 c	33	1.508	1.973	4,22
3 a	64	2.414	1.565	2,09
3 b	32	939	1.190	4,08
Mittel	195	10.990	17.998	5,28

Juni:

Klasse	Hotels	Betten	Frequenz	%
1 a	6	1.770	3.528	6,64
1 b	4	570	2.531	14,80
1 c	14	1.595	4.963	10,37
2 a	24	2.000	8.759	14,59
2 b	31	1.978	10.297	17,35
2 c	42	2.100	3.147	4,99
3 a	64	2.588	7.427	9,56
3 b	37	1.114	3.753	11,23
Mittel	222	13.715	44.405	10,79

Juli:

1 a	3	590	1.994	10,91
1 b	6	896	8.515	30,65
1 c	22	2.650	21.949	26,71
2 a	22	1.874	20.028	34,47
2 b	28	1.618	22.192	44,24
2 c	39	1.988	20.359	33,03
3 a	58	2.398	22.894	30,78
3 b	32	935	10.560	36,43
Mittel	210	12.949	128.491	32,00

August:

1 a	3	620	7.225	37,59
1 b	4	635	9.511	48,31
1 c	21	2.355	30.668	42,00
2 a	24	2.174	32.767	48,62
2 b	31	1.920	24.500	41,16
2 c	31	1.553	21.283	44,20
3 a	54	2.076	23.927	37,17
3 b	28	688	9.836	46,11
Mittel	196	12.021	159.717	40,17

September:

Klasse	Hotels	Betten	Frequenz	%
1 a	5	1.090	1.413	4,32
1 b	4	595	3.002	16,81
1 c	15	1.740	5.156	9,87
2 a	22	1.974	6.992	11,80
2 b	24	1.562	7.741	16,51
2 c	31	2.584	5.550	7,15
3 a	35	1.341	3.323	8,26
3 b	20	497	1.537	10,44
Mittel	156	11.383	34.734	10,17

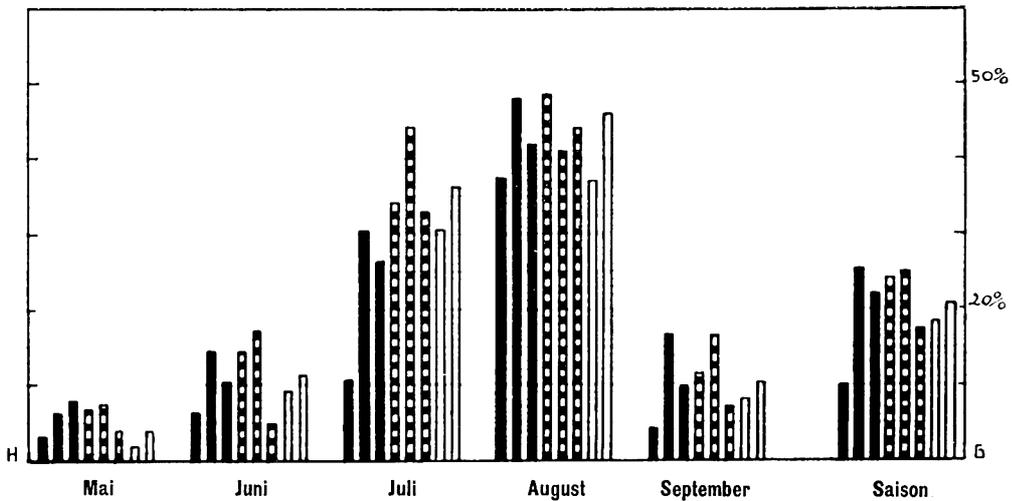
Wenn wir auch hier das Mittel der Saison erforschen, so ergeben sich die folgenden Zahlen: 385.345 gezählte Logiernächte auf eine Logierkraft von 1.867.700 Betten.

Im prozentischen Verhältnis ergibt dies eine *mittlere Saisonfrequenz* von 20,6 %. (Diagramm 2.)

Die Nationalität der Gäste ist im Sommer 1921 erstmals, und das in den Hotels der Klassen 1a bis 2a, festgestellt worden. Die Zählung ermittelte 38.214 Personen, die sich auf die verschiedenen Nationen wie folgt verteilen:

Nation	%	Nation	%
Afrika	0,5	Nordamerika	8,9
Asien	0,5	Österreich	0,4
Balkan	0,4	Russland	0,2
Deutschland	2,4	Skandinavien	1,8
Frankreich	8,5	Schweiz	37,4
England	17,4	Spanien	0,9
Holland	14,0	Südamerika	5,9
Italien	0,7	Diverse	0,1

Frequenz der verschiedenen Hotelklassen, Sommer 1921.



Die schwarzen Säulen stellen die Hotels der 1. Klasse dar; die durchbrochenen Säulen die der 2. Klasse; die weissen Säulen die der 3. Klasse. Dabei sind von links nach rechts die Klassenunterteilungen a, b und c dargestellt. Diagramm 2.

5. Im *Winter 1921/22* waren 46 Hotels mit 4253 Betten geöffnet. Die Belegung der Hotels durch Wintersportgäste ergibt die folgende Saisonaufstellung:

Winter 1921/1922:

Klasse	Hotels	Betten	Frequenz	%
1 a	6	1.340	40.077	33,2
1 b	4	596	8.830	16,5
1 c	8	825	14.541	19,6
2 a	5	375	7.021	20,9
2 b	8	487	7.555	17,2
2 c	10	405	10.273	28,2
3 a	4	95	2.711	31,7
3 b	1	30	24	0,9
Mittel	46	4.253	88.592	23,1

Im Sommer verzeichnete unsere Statistik 222 Hotels mit 385.345 Logiernächten und im Winter sind es 46

Betriebe mit 88.592 Logiernächten. Der Sommerdurchschnitt betrug 20,6 % gegen 23,1 % im Winter.

6. Im *Sommer 1922* haben sich 272 Unternehmungen mit 18.175 Betten an der Statistik beteiligt.

Mai:

Klasse	Hotels	Betten	Frequenz	%
1 a	2	875	683	2,5
1 b	3	420	363	2,8
1 c	12	1.265	2.336	5,9
2 a	21	1.578	4.464	9,1
2 b	26	1.858	3.095	5,4
2 c	27	1.167	1.497	4,1
3 a	33	1.110	2.058	5,9
3 b	19	436	629	4,7
Mittel	143	8.709	15.125	5,6

Juni:

Klasse	Hotels	Betten	Frequenz	%
1 a	5	1.745	3.873	7,4
1 b	8	245	4.390	11,7
1 c	23	2.589	11.579	14,9
2 a	40	2.913	14.605	16,7
2 b	48	2.978	11.483	12,8
2 c	39	1.748	5.103	9,7
3 a	60	2.231	8.228	12,3
3 b	33	848	3.350	13,2
Mittel	256	16.297	62.611	12,8

Juli:

1 a	8	2.365	19.609	26,7
1 b	11	1.701	12.258	25,7
1 c	26	2.976	34.218	37,1
2 a	40	2.913	39.835	44,1
2 b	48	3.003	35.612	38,2
2 c	41	1.858	18.823	32,7
3 a	64	2.431	30.187	40,0
3 b	34	928	11.659	40,6
Mittel	272	18.175	202.201	35,9

August:

1 a	8	2.365	31.188	42,5
1 b	11	1.701	24.197	45,9
1 c	26	2.976	46.985	50,9
2 a	42	2.883	55.396	62,8
2 b	48	3.003	45.860	49,3
2 c	41	1.858	25.651	44,5
3 a	62	2.297	37.156	52,2
3 b	30	773	11.305	47,2
Mittel	268	17.856	278.738	50,4

September:

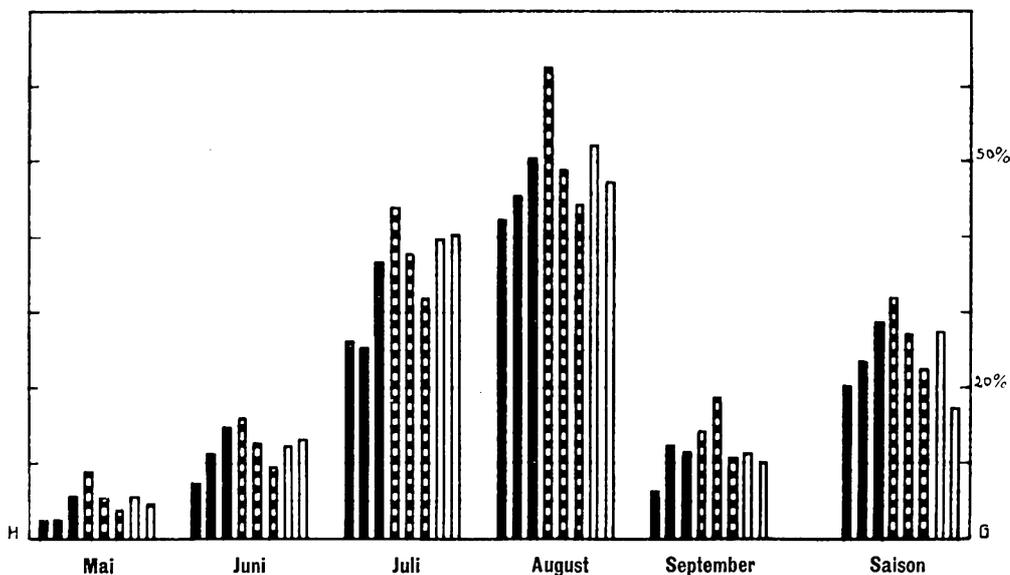
Klasse	Hotels	Betten	Frequenz	%
1 a	7	2.115	4.085	6,44
1 b	9	1.225	4.590	12,5
1 c	21	2.187	7.723	11,8
2 a	36	2.533	11.197	14,7
2 b	34	2.103	11.931	18,9
2 c	33	1.461	4.890	11,1
3 a	46	1.675	5.705	11,4
3 b	17	496	1.475	10,2
Mittel	203	13.795	51.596	12,5

Die Mittelwerte der Saison ergeben die folgenden Zahlen. Auf die Saisonlogierkraft von 2.288.060 Betten fallen 610.271 Logiernächte. Hieraus ergibt sich als *mittlere Belegung für die Sommersaison 1922: 26,7 %*. (Diagramm 3.)

Die Nationalität der Gäste ist im Sommer 1922 nur in den Hotels der Klassen 1 a, 1 b, 1 c und 2 a ermittelt worden. Es sind in diesen Hotels 43.024 Personen abgestiegen, die sich auf die verschiedenen Nationen wie folgt verteilen:

Nation	%	Nation	%
Afrika	0,6	Nordamerika	22,5
Asien	0,5	Österreich	0,4
Balkan	0,2	Russland	0,2
Deutschland	1,7	Skandinavien	1,5
Frankreich	9,0	Schweiz	21,6
England	23,5	Spanien	0,9
Holland	12,1	Südamerika	3,8
Italien	1,0	Diverse	0,5

Frequenz der verschiedenen Hotel lassen; Sommer 1922.



Die schwarzen Säulen stellen die Hotels der 1. Klasse dar; die durchbrochenen Säulen die der 2. Klasse; die weissen Säulen die der 3. Klasse. Dabei sind von links nachrechts die Klassenunterteilungen a, b und c dargestellt. Diagramm 3.

7. Im Winter 1922/23 waren 71 Hotels mit 5604 Betten geöffnet, die während der Saisonzeit von 90 Tagen die folgende Belegung aufwiesen:

Winter 1922/1923:

Klasse	Hotels	Betten	Frequenz	%
1 a	7	1.480	56.234	42,3
1 b	8	1.026	32.114	34,8
1 c	7	704	15.850	25,0
2 a	12	965	21.711	24,9
2 b	16	680	23.384	38,2
2 c	10	374	8.915	26,5
3 a	10	339	3.952	12,9
3 b	1	36	488	15,0
Mittel	71	5.604	162.648	32,2

Im Sommer beteiligten sich 272 Unternehmungen an der Statistik, im Winter 71 (lückenlos). Der Durchschnitt der Bettenbelegung im Sommer betrug 26,7 %, der Durchschnitt der Wintersaison 32,2 %.

Die Nationalität der Gäste wurde in diesem Winter erstmals in allen Hotelklassen ermittelt. Die Zahl der Gäste betrug 12.439. Diese verteilen sich auf die verschiedenen Nationalitäten wie folgt:

Nation	%	Nation	%
Afrika	0,27	Nordamerika	2,85
Asien	0,23	Österreich	0,37
Balkan	0,33	Russland	0,32
Deutschland	0,91	Skandinavien	0,38
Frankreich	5,65	Schweiz	29,40
England	51,90	Spanien	0,55
Holland	5,62	Südamerika	0,54
Italien	0,47	Diverse	0,21

8. Im Sommer 1923 haben sich 264 Hotels mit 17.402 Betten an den Erhebungen beteiligt. Die Resultate sind die folgenden:

Mai:

Klasse	Hotels	Betten	Frequenz	%
1 a	2	875	910	3,3
1 b	6	830	1.872	7,3
1 c	14	1.339	3.528	8,5
2 a	23	2.043	6.384	10,1
2 b	28	2.030	8.045	12,8
2 c	24	884	2.032	7,4
3 a	37	1.089	2.802	8,3
3 b	18	341	1.164	11,0
Mittel	152	9.431	26.737	9,1

Juni:

Klasse	Hotels	Betten	Frequenz	%
1 a	7	2.195	5.178	6,0
1 b	12	1.675	5.311	10,0
1 c	21	2.306	10.114	14,6
2 a	36	3.148	15.530	16,4
2 b	45	2.615	15.837	20,1
2 c	35	1.325	4.115	10,5
3 a	58	1.693	8.154	16,0
3 b	27	634	2.674	14,1
Mittel	241	15.591	66.953	13,7

Juli:

1 a	9	2.565	21.497	27,0
1 b	14	2.111	20.931	32,0
1 c	26	2.766	30.323	35,4
2 a	41	3.423	45.433	42,8
2 b	46	2.705	45.714	55,8
2 c	40	1.584	20.867	42,5
3 a	59	1.718	29.823	56,1
3 b	28	532	10.523	63,8
Mittel	263	17.404	225.111	41,7

August:

1 a	9	2.565	40.297	50,7
1 b	14	2.111	34.876	53,3
1 c	25	2.686	43.826	52,6
2 a	41	3.423	67.234	63,4
2 b	47	2.725	63.279	74,9
2 c	40	1.584	33.339	67,9
3 a	59	1.805	36.832	65,8
3 b	27	446	11.850	85,7
Mittel	262	17.345	331.533	61,7

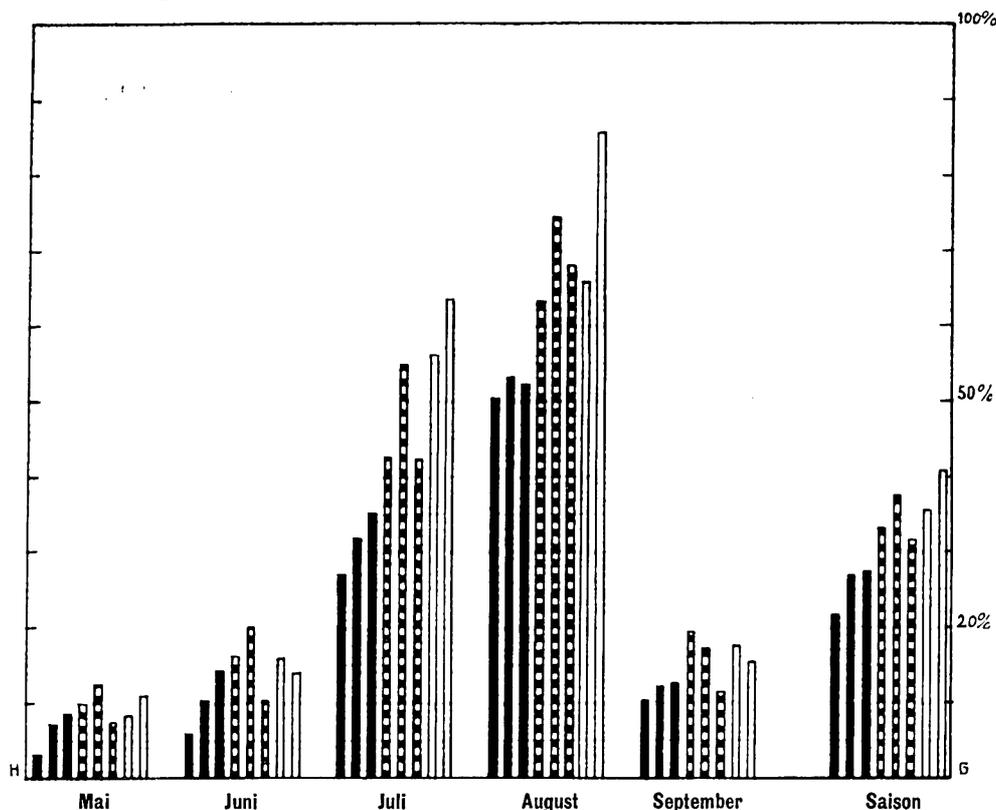
September:

1 a	9	2.565	7.902	10,3
1 b	11	1.716	6.266	12,2
1 c	21	2.276	8.506	12,5
2 a	37	2.928	17.287	19,7
2 b	44	2.625	13.483	17,1
2 c	33	1.306	4.564	11,6
3 a	54	1.650	8.649	17,5
3 b	23	400	3.108	15,2
Mittel	232	15.466	69.765	15,0

Die an der Statistik beteiligten Hotels bildeten vom Mai bis September eine Logierkraft von 2.921.228 Betten, die mit 720.098 Logiergästen belegt war. Im prozentischen Verhältnis ergibt dies eine *mittlere Saisonfrequenz von 31 %*. (Diagramm 4.)

Die Nationalität der Gäste ist im Sommer 1923 in sämtlichen Hotels ermittelt worden. Es wurden 148.824

Frequenz der verschiedenen Hotelklassen; Sommer 1923.



Die schwarzen Säulen stellen die Hotels der 1. Klasse dar; die durchbrochenen Säulen die der 2. Klasse; die weissen Säulen die der 3. Klasse. Dabei sind von links nach rechts die Klassenunterteilungen a, b und c dargestellt. Diagramm 4.

Personen gezählt, die sich auf die Nationen wie folgt verteilen:

Nation	%	Nation	%
Afrika	0,6	Nordamerika	10,1
Asien	0,5	Österreich	1,5
Balkan	0,4	Russland	0,2
Deutschland	2,3	Skandinavien	2,0
Frankreich	4,1	Schweiz	42,2
England	22,6	Spanien	0,8
Holland	10,3	Südamerika	1,0
Italien	0,8	Diverse	0,6

Um den Vergleich mit dem Vorjahre zu ermöglichen, gebe ich die Hauptkontingente der Besucher wieder, die in den Hotels der Klassen 1a, 1b, 1c und 2a abgestiegen sind:

Nation	%	Im Vorjahr %
Frankreich	4,6	9,0
England	24,8	23,5
Holland	11,9	12,1
Schweiz	29,2	21,6
Nordamerika	15,9	22,5

II. Kapitel.

Würdigung der Resultate.

Vorbehalte.

9. Inwiefern geben uns die mitgeteilten Zahlen Anhaltspunkte für die Beurteilung der Konjunktur im Fremdenverkehr des Berner Oberlandes?

Vorerst drängen sich uns Vorbehalte auf.

Vor allem werden auch diese Erhebungen den Fehlerquellen unterliegen, denen alle Enqueten ausgesetzt sind: Ungenauigkeit, Irrtum und Missrechnung auf seiten des Beantworters der monatlichen Anfragen. Dann muss aber auch Irrtum und Missrechnung auf meiner Seite vorbehalten bleiben.

Da ferner kein gesetzlicher Zwang die lückenlose Einsendung der Frequenzangaben sicherstellte und auch durch den Generalversammlungsbeschluss der erwähnten Genossenschaft kein Absolutismus erreicht werden konnte, so geben eben die Resultate nicht das genaue Bild der Gesamtheit der Gastwirtschaftsbetriebe im Untersuchungsgebiet wieder, sondern nur das Spiegelbild der an den Erhebungen beteiligten Mehrheit der Betriebe. Deshalb können keine absoluten Zahlen, sondern nur Verhältniswerte ermittelt werden.

Der gleiche Umstand bringt es mit sich, dass die geschlossenen Hotels jeweilen unberücksichtigt bleiben. Die Statistik schildert nur die Verhältnisse in den geöffneten Betrieben. Würden sämtliche Hotelpatentinhaber gesetzlich verpflichtet, ihre Angaben lückenlos zu geben, dann könnten wir sowohl die absoluten Frequenzzahlen der jeweils geöffneten Häuser sowie auch die relative Frequenzzahl, auf die Gesamtheit berechnet, ermitteln. Diese letztere Zahl ist natürlich in allen Zeitabschnitten kleiner als die Resultate, die sich aus unserem Zahlenmaterial ergeben haben.

Ein weiterer Vorbehalt muss aus dem Umstand abgeleitet werden, dass unsere Erhebungen nur auf fünf Sommermonate und drei Wintermonate abstellen und Anfang und Ende der

«Saison» von der Zufälligkeit des Gregorianischen Kalenders abhängt. Wohl sind mehr als 90 % der Gastbetten während der Zeiten der Zwischensaison (der «toten» Zeit) nicht im Betrieb; doch wäre es sicher von gewissem Interesse und würde zur Vollständigkeit der Statistik beitragen, wenn die Erhebungen über alle zwölf Monate des Jahres ausgedehnt würden. Erst dann würden sich «Grenzpunkte» der Saison feststellen lassen.

Trotz dieser Vorbehalte und Einschränkungen, die sich aus der Natur der Erhebungen ergeben, kann dieser Statistik eine gewisse Bedeutung beigemessen werden: sie umfasst einen Grossteil des Hotelgewerbes des Verkehrsgebietes, und die Gegenüberstellung der Resultate aufeinanderfolgender Zeitabschnitte ergibt bei der herrschenden Konstanz der Erhebungsgrundlagen ein absolutes Mass.

Frequenzdichte.

10. Wenn wir nach diesen Vorbehalten die Resultate der vier Erhebungsjahre zusammenstellen, so ergeben sich Zahlenreihen, aus denen Richtung und Bewegung des Fremdenstromes abgelesen werden können. So stei-

gerte sich die durchschnittliche Belegung der Betten von 1920 bis auf 1923 wie folgt:

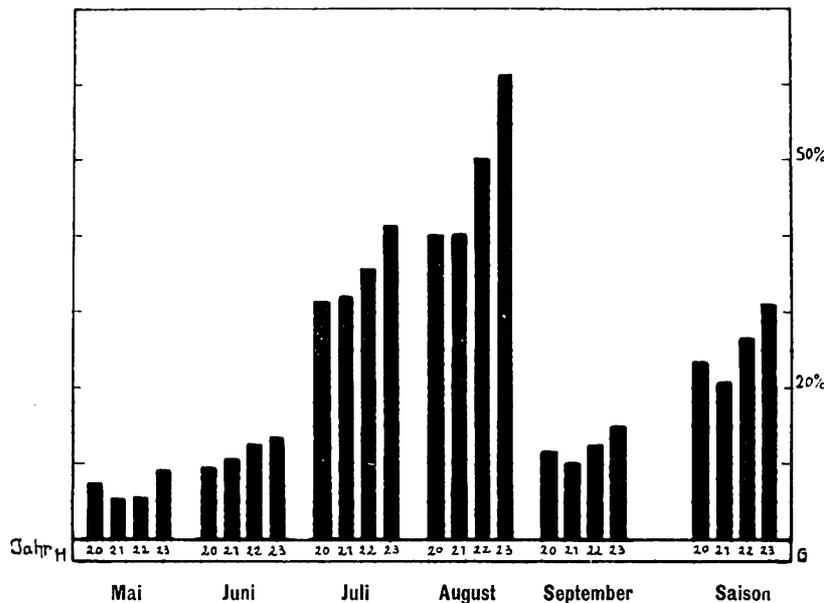
Monat Mai	7,5	5,3	5,6	9,1
Monat Juni	9,7	10,8	12,8	13,7
Monat Juli	31,3	32,0	35,9	41,7
Monat August	40,1	40,2	50,4	61,7
Monat September	11,7	10,2	12,5	15,9
dies macht im Saisonmittel	23,6	20,6	26,7	31,0

Die Verdichtung der Frequenz ist deutlich ersichtlich. Auch die Zahlen der Wintersaison zeigen gleiche Tendenz: 27,9; 23,1; 32,2.

Wir werden später auf den Einfluss der Witterung auf die Frequenz zu sprechen kommen. Hier stellen wir

fest, dass die rücklaufende Bewegung von 1921 auch von der Wintersaison 1921/22 registriert wird; ein Zeichen, dass nicht allein die Sommersaison unter ungünstigen Einflüssen (Volksabstimmung über die Vermögensabgabe) gelitten hat; die Witterung wäre mit 80 «sehr schönen» Tagen dem Verlaufe der Saison günstig gewesen (vgl. S. 335).

Monats- und Saisonfrequenzen 1920, 1921, 1922, 1923.



Die 5 Vierergruppen von links stellen die Monatsfrequenz jeweils der Jahre 1920, 1921, 1922 und 1923 dar. Die einzelne Vierergruppe rechts gibt die Saison-durchschnitte der Jahre 1920, 1921, 1922 und 1923 wieder. Die obere Grenzlinie des Diagramms liegt auf der Marke 70. Diagramm 5.

Die bildmässige Darstellung dieser Entwicklung in Diagramm 5 lässt erkennen, dass ganz besonders die Monate August und Juli eine

Verdichtung der Frequenz aufweisen, während die Monate September, Juni und Mai sich verhältnismässig wenig verändert haben.

Wenn wir überlegen, dass beispielsweise die Statistik von 1923 sich im Mai nur auf 9431 Betten, im Juli und September auf rund 15.000, in den Monaten Juli und August jedoch auf rund 17.000 Betten stützt, dann kommen wir zum Schluss, dass die im Diagramm zum Ausdruck gebrachte Gestaltung noch bedeutend ausgeprägter erscheinen müsste, wenn die Verhältniszahlen nicht nur die geöffneten, sondern auch die geschlossenen Hotels berücksichtigen würden.

Von Interesse ist ebenfalls die Wahrnehmung, dass die Ergebnisse der Wintersaison immer günstiger sind,

als diejenigen der Sommersaison. Diese Erscheinung scheint mir hauptsächlich in der verschiedenen Aufenthaltsdauer pro Gast verankert zu sein.

Die Aufenthaltsdauer pro Gast lässt sich für die Zeitabschnitte errechnen, in denen wir neben der Zahl der Logiernächte auch die Zahl der Gäste festgestellt haben; dabei stützt sich die Berechnung für 1921 und 1922 nur auf die Resultate der Hotels der Klassen 1a, 1b, 1c und 2a.

Die mittlere Aufenthaltsdauer betrug:

im Sommer 1921	4,7 Tage
im Sommer 1922	7,8 Tage
im Sommer 1923	4,8 Tage
im Winter 1922/23	13,6 Tage

Die Ziffer für 1922 ist verhältnismässig hoch, weil sich der Tagestouristenverkehr wegen den zahlreichen Schlechtwettertagen (619 mm Niederschlag gegenüber 423 mm im Vorjahr) nicht stark bemerkbar machte.

Der Sommergast absolviert also gewöhnlich kaum das Minimum von 5 Aufenthaltstagen, wo der Anspruch auf Pensionspreisberechtigung beginnt, während der Wintergast in der Regel für zwei Wochen mietet. Die Wintersaison ist denn auch viel weniger von Witterungseinflüssen abhängig als die Sommersaison.

Nationalität der Gäste.

11. Für den Propagandisten ist die Kenntnis der Nationalität der Gäste von besonderer Bedeutung. Er stellt seine Werbetätigkeit nach Würdigung der Resultate ein, während ihm diese Resultate ebenfalls den Spiegel seiner Arbeitsleistung vorhalten.

Viele Verkehrsinteressenten vertreten nun die Ansicht, dass nicht allein die Zahl der Personen, die die einzelne Nationalität stellt, sondern ebenfalls die Zahl der Logiernächte, die diese Nationalität liefere, von Bedeutung sei. Sie haben ohne Zweifel recht. Wir haben diese letztere Angabe nicht verlangt, weil dies die Antworterteilung für den Hotelier derart kompliziert gestaltet hätte, dass die Zahl der Antworten ganz wesentlich zurückgegangen wäre. Im ersten Jahre unserer Erhebungen haben wir uns auf eine einzige Frage beschränkt und die Beteiligung war so gross, wie sie überhaupt später mit der ausführlicheren Fragekarte nie mehr erreicht werden konnte.

Die Zahl der Personen ist jedoch in diesem Falle wichtiger als die Zahl der Logiernächte, weshalb wir uns für das gewählte Vorgehen entschlossen haben. Wenn sich die Erhebungen auf gesetzlichen Zwang stützen könnten, dann sollte unbedingt ein System gewählt werden, das uns beide Zahlen liefert.

Die Bewegung der Nationalitäten ist aus der folgenden Aufstellung ersichtlich. Dabei stellen wir für zwei Jahre auf die Hotelklassen 1a bis 2a ab; für 1923 auf diese und auf alle Klassen.

Nation	1921	1922	alle 1923	1a—2a 1923
	%	%	%	%
Afrika	0,5	0,6	0,6	
Asien	0,5	0,5	0,5	
Balkan	0,4	0,2	0,4	
Deutschland	2,4	1,7	2,3	
Frankreich	8,5	9,0	4,1	4,6
England	17,4	23,5	22,6	24,8
Holland	14,0	12,1	10,3	11,9
Italien	0,7	1,0	0,8	
Nordamerika	8,9	22,5	10,1	15,9
Österreich	0,4	0,4	1,5	
Russland	0,2	0,2	0,2	
Skandinavien	1,8	1,5	2,0	
Schweiz	37,4	21,6	42,2	29,2
Spanien	0,9	0,9	0,8	
Südamerika	5,9	3,8	1,0	
Diverse	0,7	0,5	0,6	

Um dieses Bild eindrucksvoller zu gestalten, gebe ich die effektiven Gästezahlen der fünf Hauptgruppen Frankreich (F), England (E), Holland (H), Nordamerika (A) und Schweiz (S) wieder:

Nationen:	F	E	H	A	S
1921	3.230	6.635	5.366	3.408	14.284
1922	3.886	10.102	5.221	9.667	9.283
1923	3.753	20.296	9.768	13.027	23.869

Vom Jahre 1923 stehen uns von allen Hotelklassen die Nationalitätsangaben zur Verfügung. Es ergeben sich die folgenden Totalziffern:

Nationen:	F	E	H	A	S
1923	6.148	33.572	15.380	14.994	62.850

Aus diesen Zahlen ersehen wir, dass der internationale Reiseverkehr in den Jahren 1922 und 1923 wiederum eingesetzt hat. Die Zahl der Amerikaner hat sich gegenüber 1921 vervierfacht, die der Engländer verdreifacht und die der Holländer verdoppelt. Doch auch die Zahl der Schweizergäste ist ganz gewaltig gestiegen. Sie sind es, die hauptsächlich die Hotels der untern Rangklassen bevölkern, die aber auch für die Belegung der obern Klassen ins Gewicht fallen.

Frequenz der Hotelklassen.

12. Die Verteilung der Gäste auf die verschiedenen Hotelklassen ergibt sich aus den Diagrammen 1 bis 4. Wenn wir durch Addition der Monatsresultate der ver-

schiedenen Hotelklassen die Jahresdurchschnitte er-
rechnen, so ergeben sich die folgenden Zahlenreihen:

	Für die Sommersaisonfrequenz:				für die Winterfrequenz:		
	1920	1921	1922	1923	1920-1921	1921-1922	1922-1923
1 a. . .	20,7	10,1	20,5	21,7	36,4	33,2	42,3
1 b. . .	20,9	25,4	23,8	26,8	26,6	16,5	34,8
1 c. . .	23,8	22,2	28,0	27,7	26,0	19,6	25,0
2 a. . .	25,1	24,3	32,1	33,2	20,3	20,9	24,9
2 b. . .	28,3	25,2	27,2	37,7	23,4	17,2	38,2
2 c. . .	20,6	17,6	22,6	31,8	31,0	28,2	26,5
3 a. . .	22,5	18,7	27,9	35,5	29,2	31,7	12,9
3 b. . .	22,2	21,0	17,3	40,8	3,4	0,9	15,0

Das Studium dieser Saisondurchschnitte lässt er-
kennen, dass durchschnittlich die mittlern Rangklassen
am besten gearbeitet haben. Für den Sommer 1923
zeigt sich deutlich die überaus starke Vermehrung der
Schweizerkundschaft (vgl. S. 333), die den untersten
Rangklassen aufgeholfen hat. Die Verdichtung der
Frequenz von 1920 auf 1923 zeichnet sich in gleicher
Weise ab.

Anders verhält sich die Bettenbelegung im Winter.
Die Hotels 1 a und 1 b haben im Winter höhere Frequenz
als im Sommer, während die übrigen Hotelklassen

durchschnittlich schlechter abgeschnitten haben. Diese
Erscheinung wurzelt im Bedürfnis nach Komfort wäh-
rend der langen und kalten Winterabende.

Wenn wir nun die Durchschnittsbelegung der ein-
zelnen Klassen für die Sommersaisons der Jahre 1920
bis 1923 ausrechnen, so zeigt sich, dass keine allzugrossen
Unterschiede in der Bettenbelegung vorliegen:

Durchschnitt von 1920/23 (Sommer)

1 a	1 b	1 c	2 a	2 b	2 c	3 a	3 b
18,25	24,2	25,4	28,6	29,6	23,1	28,6	25,3

Der Durchschnitt der Winterbelegung:

Durchschnitt von 1920/21 bis 1922/23 (Winter)

1 a	1 b	1 c	2 a	2 b	2 c	3 a	3 b
37,3	25,9	23,5	33,0	26,2	28,5	24,6	6,4

Im Gesamtbild arbeitet die Klasse 2 a am zuver-
lässigsten.

Die Aufenthaltsdauer des Logiergastes gestaltet
sich in den einzelnen Klassen ebenfalls verschieden.
Dabei spielt vor allem die Eigenart der ungleichen Klien-
tele bei den verschiedenen Hoteltypen ihre Rolle. Das
eine Haus beherbergt Touristen und Passanten, das
andere ist infolge seines Standortes und seiner Aus-
stattung mehr für dauernden Aufenthalt eingerichtet.
Die Rangklassen 1 a und 1 b sind denn auch vorwiegend

Frequenzresultate 1920—1923.

Hotelklasse		1 a	1 b	1 c	2 a	2 b	2 c	3 a	3 b	Mittel
Mai	1920	4,1	3,5	7,6	10,1	10,5	4,6	4,9	8,5	7,5
	1921	3,1	6,6	8,2	7,0	7,7	4,2	2,1	4,1	5,3
	1922	2,5	2,8	5,9	9,1	5,4	4,1	5,9	4,7	5,6
	1923	3,3	7,3	8,5	10,1	12,8	7,4	8,3	11,0	9,1
Juni	1920	6,7	7,1	9,9	10,0	13,7	8,0	11,0	9,9	9,7
	1921	6,6	14,8	10,4	14,6	17,3	5,0	9,6	11,2	10,8
	1922	7,4	11,7	14,9	16,7	12,8	9,7	12,3	13,2	12,8
	1923	6,0	10,6	14,6	16,4	20,1	10,5	16,0	14,1	13,7
Juli	1920	25,7	22,3	28,7	39,1	36,4	28,3	33,2	35,0	31,3
	1921	10,9	30,6	26,7	34,5	44,2	33,0	30,8	36,4	32,0
	1922	26,7	25,7	37,1	44,1	38,2	32,7	40,0	40,6	35,9
	1923	27,0	32,0	35,4	42,8	55,8	42,5	56,1	63,8	41,7
August	1920	41,8	34,7	42,8	42,0	48,0	41,3	35,3	31,6	40,1
	1921	37,6	48,3	42,0	48,6	41,2	44,2	37,2	46,1	40,2
	1922	42,5	45,9	50,9	62,8	49,3	44,5	52,5	47,2	50,4
	1923	50,7	53,3	52,6	63,4	74,9	67,9	65,8	85,7	61,7
September	1920	9,6	17,4	15,1	12,1	15,3	8,6	9,7	9,5	11,7
	1921	4,3	16,8	9,9	11,8	16,5	7,1	8,3	10,4	10,2
	1922	6,4	12,5	11,8	14,7	18,9	11,1	11,4	10,2	12,5
	1923	10,3	12,2	12,5	19,7	17,1	11,6	17,5	15,2	15,0
Saison	1920	20,7	20,9	23,8	25,1	28,3	20,6	22,5	22,2	23,6
	1921	10,1	25,4	22,2	24,3	25,2	17,6	18,7	21,0	20,6
	1922	20,5	23,8	28,0	32,1	27,2	22,6	27,9	17,3	26,7
	1923	21,7	26,8	27,7	33,2	37,7	31,8	35,5	40,8	31,0

Häuser der letztern Gruppe, wobei diese Unterscheidung nach Pensions oder Passantenhotel keineswegs mit der Preisgruppierung parallel gestellt ist.

Auf Seite 333 habe ich die durchschnittliche Aufenthaltsdauer des Logiergastets für die Sommersaison 1921 mit 4,7 Tagen, 1922 mit 7,8 Tagen, 1923 mit 4,8 Tagen und für die Wintersaison 1922/23 mit 13,6 Tagen wiedergegeben.

Auf die verschiedenen Hotelklassen berechnet, erhalten wir die folgenden Zahlen:

Im Sommer 1921: 1a mit 2,0; 1b mit 4,9; 1c mit 5,6 und 2a mit 5,0 Aufenthaltstagen.

Im Sommer 1922: 1a mit 6,4; 1b mit 6,5; 1c mit 9,5 und 2a mit 7,9 Tagen.

Im Sommer 1923: 1a mit 6,2; 1b mit 6,0; 1c mit 5,4; 2a mit 3,8; 2b mit 4,6; 2c mit 4,5; 3a mit 5,3 und 3b mit 6,6 Aufenthaltstagen.

Mit dem Wiedererstarren des internationalen Reiseverkehrs ist auch in den Hotels der Klasse 1a eine gewisse Konstanz eingeleitet. Der Rückgang in der Aufenthaltsdauer der Gäste in den Hotels der Klasse 2a gegenüber der Zahl des Vorjahres fällt mit der Steigerung der Frequenz von nur einer Prozentstufe zusammen. Es kann mithin nicht die Zunahme des Tagestouristenverkehrs sein, der diese Veränderung erwirkt hat. Ich finde die Begründung nicht.

Zum Schlusse dieses Kapitels gebe ich noch eine Zahlentabelle wieder, die die Einzelresultate der Belegung der verschiedenen Hotelklassen für die Sommermonate der vier Erhebungsjahre wiedergibt. Die Saisondurchschnitte finden sich unten, und die Mittelwerte für die Gesamtheit des Hotelgewerbes sind aus den Zahlen rechts abzulesen. (Siehe Seite 334.)

Witterung.

13. Ein Faktor, der bei der Gestaltung der Konjunktur ein gewichtiges Wort mitspricht, ist die Witterung. Dabei scheinen mir hauptsächlich die Witterungsverhältnisse während der Monate Juni und Juli ausschlaggebend zu sein, wobei ich jedoch mein Urteil weniger auf die kurze, vierjährige Untersuchungsperiode als vielmehr auf Beobachtungen allgemeiner Natur aufbaue.

Die Sommermonate der Jahre 1920 bis 1923 weisen die folgenden Niederschlagsmengen auf:

Jahr	Mai	Juni	Juli	August	September
	mm	mm	mm	mm	mm
1920 . . .	130,2	167,5	137,5	90,0	81,7
1921 . . .	62,2	118,5	78,6	99,7	58,1
1922 . . .	30,0	164,1	163,2	150,2	111,5
1923 . . .	161,6	120,7	95,0	78,8	66,5

Diese Niederschlagsmengen sind auf der Beobachtungsstation Interlaken gemessen worden. Nun ist aber nicht die effektive Niederschlagsmenge ausschlaggebend, sondern die Zahl der «günstigen» oder «ungünstigen» Tage. Ich habe deshalb die Tage mit verschiedenen Niederschlagsmengen wie folgt gruppiert:

Tage ohne Niederschlag: «Schön»
 Tage mit bis 5 mm: «Gewitterig»
 Tage mit bis 10 mm: «Trüb»
 Tage mit mehr: «Regen».

So erhalten wir die folgenden Tabellen:

1920							Total Nieder- schlag
Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Saison	mm	
Schön. . .	12	11	16	18	11	68	606,9
Gewitterig.	13	10	8	5	14	50	
Trüb . . .	2	2	1	5	2	12	
Regen . .	4	7	6	3	3	23	
1921							423,1
Schön. . .	9	14	21	16	20	80	
Gewitterig.	17	7	5	10	6	45	
Trüb . . .	3	5	2	2	1	13	
Regen . .	2	4	3	3	3	15	
1922							619,0
Schön. . .	20	9	13	14	9	65	
Gewitterig.	10	13	10	9	14	56	
Trüb . . .	0	4	3	4	4	15	
Regen . .	1	4	5	4	3	17	
1923							520,6
Schön. . .	14	10	20	20	19	83	
Gewitterig.	8	11	5	7	5	36	
Trüb . . .	5	5	1	2	4	17	
Regen . .	4	4	5	2	2	17	

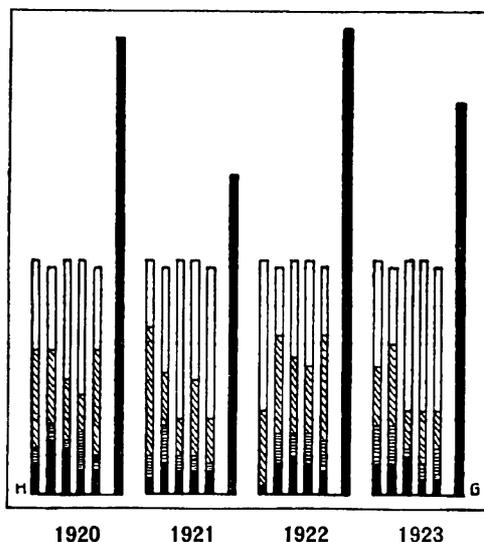
Im Bild verarbeitet, gestaltet sich das folgende Diagramm, wobei die vier Jahresgruppen mit der zugehörigen Regensäule dargestellt sind: (Siehe Seite 336.)

Vergleichen wir diese Darstellungen mit den Diagrammen 1, 2, 3 und 4 und der Tabelle auf Seite 332, so lässt sich leicht ein Zusammenhang zwischen Witterung und erzielter Frequenz erkennen. Das Bild des Zusammenhanges wird zwar getrübt von der durchgehend ansteigenden Welle des wiedererwachenden, internationalen Fremden- und Reiseverkehrs; doch besonders die Monate der Vor- und Nachsaison verleugnen den bedeutenden Einfluss der Witterung nicht.

Schwerwiegender und anhaltender noch als der Einfluss der Witterung ist die Wirkung der wirtschaftlichen und weltpolitischen Konjunktur auf den Reise-

verkehr. Die Spanne einer vierjährigen Beobachtung scheint mir jedoch auch hier zu kurz zu sein, um Deduktionen zu gestatten. Ich verweise auf § 16 meiner schon erwähnten Arbeit über die «Verschuldung des schweizerischen Hotelgewerbes», wo ich meinen Untersuchungen einen Zeitabschnitt von 60 Jahren zugrunde legen konnte.

Die Niederschlagsmengen 1920—1923.



Von links die 5 Monatssäulen von Mai bis September, die Tage mit «Regen», «trüb», «gewitterig», «schön» aufgebaut. Rechts jeder Säulengruppe die Niederschlagssäule der Saison. Diagramm 6.

III. Kapitel. Anwendungen.

Die Frage nach dem Ertragsergebnis.

14. Unsere Untersuchungen haben die Entwicklung der Konjunkturverhältnisse seit 1921 in den Hotels des Berner Oberlandes klargestellt; sie haben gezeigt, wie sich der Fremdenstrom auf die Hotels verschiedener Preisklasse verteilt; sie mögen auch dem Propagandisten als Wegweiser dienen.

Es bleibt uns aber noch die Beleuchtung der volkswirtschaftlichen Seite des Problems vorbehalten, wobei sich die Frage wie folgt stellen mag: Hat der Ertrag, den der zurückflutende Fremdenstrom in unsern Tal-schaften zurücklässt, die Auslagen und Aufwendungen gelohnt? Ist bereits eine Konjunkturstufe erreicht, die die Ertragswirtschaft des Hotelgewerbes sicherstellt?

Bei dieser Fragenstellung betrachten wir den Untersuchungsgegenstand nicht allein vom Standpunkt des Unternehmers aus, da der Wirtschaftserfolg des einzelnen Hotelbetriebes stark durch die Frage des Standortes, durch das Verhältnis der eigenen zu den fremden Geldern, durch den Beschäftigungsgrad, d. h. die Frequenz, und andere Faktoren mehr beeinflusst wird, alles

Fragen, die eben nur bei der Untersuchung des einzelnen Betriebes berücksichtigt werden können. Vielmehr richtet unsere Betrachtung ihr Augenmerk auf die Wirtschaftlichkeit der gesamten Anlage, indem sie Verhältniswerte benutzt, in denen sich die verschiedenen Komponenten der Einzelzustände zur Resultante vereinigt haben. Wenn ich so die Ertragswirtschaft des Hotelgewerbes beleuchte, hebe ich damit den Haupterwerbszweig des Berner Oberlandes aus dem Rahmen der Volkswirtschaft heraus und suche zu ergründen, wie sich sein Ertrag zum Aufwand stellt.

Die Belegung der Betteneinheit hat in den letzten Jahren eine Verdichtung erfahren; wir haben Saisondurchschnitte von 30 % erreicht. Können wir bei diesen Zahlen von einer «günstigen» Konjunktur oder gar von einer «guten» Saison sprechen?

Das einzige offizielle Zahlenmaterial, auf das wir uns in dieser Frage stützen können, fusst auf Vorkriegsverhältnissen. Seither haben sich die Grundbedingungen der Ertragswirtschaft verschlechtert.

Aus Anlass der schweizerischen Landesausstellung in Bern 1914 wurden vom Zentralbureau des schweizerischen Hotelierversins statistische Angaben über das schweizerische Hotelgewerbe mitgeteilt¹⁾, die, gestützt auf eine Enquete über das Betriebsjahr 1912, die Bedeutung des Hotelgewerbes im volkswirtschaftlichen Leben der Schweiz hervorheben sollten. Bereits für die Landesausstellung in Zürich 1883 und in Genf 1896 waren im Mitgliederkreis des 1882 gegründeten Vereins Enqueten veranstaltet worden, die bei der Bearbeitung der Resultate der jüngsten Enquete berücksichtigt wurden.

Die auf die Umfrage von 1912 eingelangten 237 Antworten vertreten nur 16,76 % der in der Schweiz zur Verfügung stehenden Fremdenbetten. Wenn daher von diesen 16,76 % auf die Gesamtheit geschlossen wird, so versechsfachen sich die in den Antworten enthaltenen Fehler, und es dürfen daher m. E. die im genannten Werk enthaltenen Angaben über die Gesamtheit des schweizerischen Hotelgewerbes nicht ohne entsprechenden Vorbehalt aufgenommen werden. Anders verhält es sich mit den aus der Enquete erhaltenen Verhältniszahlen. Diese sind, soweit als es die Fehlerquellen jeder derartigen Umfrage bei den Interessenten gestatten, das Abbild einer ideellen Betriebs-einheit und den damaligen Verhältnissen im Hotelgewerbe entsprechend. Wenn ich deshalb im folgenden, genötigt durch die Beschaffenheit des zur Verfügung stehenden Materials, sowohl Gesamtwerte als Verhält-

¹⁾ «Zur Erinnerung an die schweizerische Landesausstellung Bern 1914.» Herausgegeben vom Zentralbureau des schweizerischen Hotelierversins, Basel 1915. Vgl. auch die Besprechung dieser Enquete bei Zollinger, Fremdenverkehr und Zahlungsbilanz, in dieser Zeitschrift, Jahrg. 1916, S. 143 ff.

niszahlen zitiere, so lege ich doch allein Nachdruck auf die Verhältniszahlen und betone, dass sich alle errechneten Resultate auf diese stützen.

Die Ertragsrechnung im Jahre 1912¹⁾.

a) Das Betriebsergebnis.

15. Die benutzte Statistik des schweizerischen Hotelierversains verzeichnet 3585 dem Fremdenverkehr dienende Hotels mit 168,625 Gastbetten, welche ein Gesamtinvestitionskapital von Fr. 1.135.915.000 verkörpern. Aus diesen Angaben ergibt sich als *Durchschnittstyp des Jahres 1912* ein Hotel von 47 Fremdenbetten, das mit einem Wert der

Immobilien . . . von	Fr. 244,908. 54	oder pro Bett	Fr. 5,210. 82
Mobilien . . . »	» 63,293. 49	» » » »	» 1,346. 67
Vorräte . . . »	» 8,405. 95	» » » »	» 178. 85

eine Kapital-
 summe . . . » Fr. 316,607. 98 » » » Fr. 6,736. 34
 vorstellt.

Die Bewirtschaftung dieses Durchschnittsbetriebes gestaltete sich im Jahre 1912 bei einer Frequenz von 5407 Logiernächten derart, dass den Betriebseinnahmen von Fr. 69.951.04 (Fr. 1488.32 pro Bett) Betriebsausgaben von Fr. 52.741.60 (Fr. 1122.16 pro Bett) gegenüberstehen, so dass ein roher Betriebsüberschuss von Fr. 17.209.44 (Fr. 316.16 pro Bett) übrigbleibt.

Die Statistik des Hotelierversains war für die schweizerische Landesausstellung in Bern 1914 bestimmt, und der Statistiker hatte kein Interesse, den Besuchern die Unwirtschaftlichkeit der Anlagen im schweizerischen Hotelgewerbe vorzurechnen. Er begnügte sich denn auch mit dem Hinweis, dass nach Abzug des Kapitalzinses zu 4,5 % noch ein Betrag von Fr. —.93 auf Fr. 100 Kapital für Amortisation und Unternehmergewinn übrigbleibe, und schliesst den Abschnitt mit dem lakonischen Satze: «Die gegenwärtig bestehenden Verhältnisziffern werden auf die Dauer kaum fortbestehen können» (a. a. O. S. 83).

Wenn wir aber für den Durchschnittsbetrieb die Verzinsung des Kapitals zu 4,5 % mit Fr. 14.247.36 und die ordentliche Abschreibung auf der Anlage von durchschnittlich 4 % mit Fr. 8328.08 vom Betriebsüberschuss abziehen, so erhalten wir einen Verlustsaldo von Fr. 5366; es bleibt demnach für Reservestellung und Unternehmergewinn nichts mehr, sondern der Betrieb muss mit Kapitalzuschuss aufrechterhalten bleiben.

Dieses Resultat kann nicht leichtfertig hingenommen werden. Es bedeutet 13 Millionen Franken Totalverlust, bei einer Verzinsung des Anlagekapitals mit nur 4,5 %, während eines Betriebsjahres, das in seiner Güte

¹⁾ Der Abschnitt 15 ist bereits abgedruckt in der Schweizerischen Zeitschrift für Statistik und Volkswirtschaft, Jahrgang 1919, Heft 2.

durchaus nicht unter dem Mittel anderer Jahre zurücksteht; hat sich doch der Reiseverkehr in der Schweiz stets in aufsteigender Linie bewegt, wie die starke Zunahme der Zahl der Bahnreisenden im verflossenen Dezennium beweist: 1902: 61 Millionen; 1903: 69; 1904: 75; 1905: 82; 1906: 91; 1907: 98; 1908: 103; 1909: 105; 1910: 110; 1911: 117 und 1912: 124 Millionen Bahnreisende.

b) Die Kostenzergliederung.

a) Die konstanten Kosten.

Die Aufwendungen im Hotelbetrieb gliedern sich

a) in *konstante Kosten*, die, bedingt durch die starke Kapitalintensität, Jahr für Jahr in fast gleichbleibender Höhe (für Aufrechterhaltung des Betriebes, für Verzinsung und ordentliche Abschreibung usw.) ausgelegt werden müssen, und

b) in *variable Kosten*, die, je nach der Zahl der Hotelgäste, kleiner oder grösser sind.

Die Ertragswirtschaft zerfällt in das Beherbergungs- und das Verpflegungsgeschäft. Da das Beherbergungsgeschäft seiner Art nach kapitalintensiver ist, so wird der weitaus grösste Teil der konstanten Kosten von ihm verursacht, während nur ein kleiner Anteil dem Verpflegungsgeschäft zu belasten ist (z. B. Küchenanlage, Speisesäle, Wirtschaftsräume und zum Teil allgemeine Unkosten).

Umgekehrt verhält es sich mit den von der Frequenz abhängigen variablen Kosten, die fast vollständig durch das Verpflegungsgeschäft entstehen, während nur ein kleiner Teil auf das Beherbergungsgeschäft entfällt (z. B. Wäsche und zum Teil allgemeine Unkosten).

In Tabelle 21 der benutzten Statistik sind die Betriebsauslagen im Detail enthalten. Die Prüfung dieser Tabelle ergibt, dass von den auf den Durchschnittsbetrieb berechneten Totalausgaben von Fr. 52,741.60 nur die folgenden, je nach der Frequenz, d. h. je nach der Zahl der Logiernächte, veränderlich sind:

Wäsche	Fr. 1,102. 30	oder	2,09 %	des Ausgabentotals
Allg. Unkosten . . .	» 3,269. 98	»	6,20 %	»
Keller	» 3,981. 99	»	7,55 %	»
Küche	» 23,554. 62	»	44,69 %	»
Zusammen	<u>Fr. 31,908. 89</u>	»	<u>60,53 %</u>	»

Von dieser Summe müssen aber noch die Kosten des Angestelltenunterhaltes abgezogen werden, die zu den konstanten Kosten zählen. In Tabelle 18 der Statistik werden diese Kosten für die Gesamtheit mit Fr. 18.026.594 angegeben. Für den Durchschnittsbetrieb lässt sich daraus eine Ausgabe von Fr. 5024.46 (Fr. 106.90 per Gastbett) berechnen.

Die Subtraktion ergibt einen Betrag von Franken 26.884.43 (50,74 % des Ausgabentotals) als von der Frequenz abhängige Betriebsauslagen, denen sich ein

Betrag von Fr. 25.857. 17 (49,26 % der Gesamtausgaben) entgegenstellt, der für die Aufrechterhaltung des Betriebes, ohne Rücksicht auf die Frequenz, ausgegeben werden muss.

Es ergibt sich also hier als Resultat: dass auf der Basis des Geldwertes des Jahres 1912, die festliegenden Betriebsauslagen pro Fremdenbett Fr. 550 betragen.

Als weitere konstante Kosten gesellen sich zu diesen festliegenden Ausgaben noch die Auslagen für Verzinsung des Kapitals, die bei dem mittlern Zinsfuss des Jahres 1912¹⁾ von 4,5 % mit einem Zinsaufwand von Fr. 303. 13 eingesetzt werden müssen.

Im weitem müssen noch Abschreibungen gemacht werden. Bei einer Abschreibung von 2 % auf Immobilien, 8 % auf Mobiliar und 20 % auf Lingen²⁾ müssen — da die Immobilien rund 68 %, das Mobiliar rund 17 % und Lingen, Silber usw. rund 15 % des Anlagekapitals ausmachen — jährlich 4 % des Investitionskapitals abgeschrieben werden. Dies ergibt pro Bett Abschreibungen von Fr. 262. 30.

Die festen Betriebsauslagen, der Zinsaufwand und die Abschreibungen machen zusammen die konstanten Kosten des Betriebes von Fr. 1115. 43 pro Bett aus, die jährlich in die Gewinn- und Verlustrechnung aufgenommen werden müssen, ohne Rücksicht auf die Frequenz des Hotels.

β) Die variablen Kosten.

Im Jahre 1912 betragen die veränderlichen Aufwendungen in der Betriebsrechnung des Durchschnittshotels von 47 Betten Fr. 16.884. 43 oder Fr. 572 pro Bett, und dies bei einer Jahresfrequenz von 31,5 %.

Da die benutzte Statistik sich nur auf das Jahr 1912, nicht aber auf einige aufeinanderfolgende Betriebsjahre stützt, sind wir leider nicht in der Lage, genau festzustellen, wie sich die zum grössten Teil durch das Verpflegungsgeschäft verursachten variablen Kosten bei steigender Frequenz verhalten. Wir dürfen aber annehmen, dass diese Aufwendungen, die zu 86 % aus Kosten der Küche und des Kellers bestehen, sich bei einer allfälligen Erhöhung der Frequenz ungefähr im selben Verhältnis wie diese vermehrt hätten. Wir kommen damit zum Schlusse, dass auf der Basis des Geldwertes des Jahres 1912 die variablen Kosten Fr. 4. 98 per Logiernacht betragen.

γ) Das Total der Kosten.

Die rohen Betriebsauslagen des Jahres 1912 von Fr. 1122. 16 pro Bett zu den errechneten Zins- und

¹⁾ Der mittlere Zinsfuss für das Hotelschuldkapital Interlakens von rund 21 Millionen Franken betrug im Jahre 1914 4,412 %. Vgl. Gurtner, H. A.: «Zur Verschuldung des schweizerischen Hotelgewerbes.» Bern 1918. Seite 65.

²⁾ Vgl. Glücksmann, R.: «Privatwirtschaftslehre des Hotelgewerbes.» Berlin 1917. Seite 176.

Abschreibungsaufwendungen addiert, ergibt das Total der Kosten mit Fr. 1687. 59 pro Bett (die, nebenbei gesagt, für die gesamte schweizerische Hotellerie den Betrag von jährlich 285 Millionen Franken erreichen). In diesem Kostentotal sind die konstanten Kosten mit 66,09 % und die variablen Kosten mit 33,91 % enthalten.

Aus diesen Erörterungen leite ich die Tatsachen ab, dass

1. fast die Hälfte der jährlichen Betriebsauslagen (nämlich 49,26 %) ohne Rücksicht auf die Frequenz als festliegend für die Bewirtschaftung der Anlagen aufgewendet werden müssen und dass
2. von den jährlichen Totalkosten des Hotelgewerbes zwei Drittel (nämlich 66,09 %) wiederum konstante Kosten sind.

Diese Untersuchungen sind auf die Resultate des Betriebsjahres 1912 aufgebaut, dessen Jahresfrequenzziffer ich mit 31,5 % angegeben habe. Von einer Jahresfrequenz von 100 % spreche ich, wenn die Betteneinheit während des ganzen Jahres, d. h. während 365 Tagen, belegt ist; es weist demnach das Untersuchungsjahr die Frequenz von 31,5 % auf, denn auf die 168.625 Betten, die das schweizerische Hotelgewerbe während 365 Tagen des Jahres anbietet, entfallen laut Tabelle 19 der benutzten Statistik 19.400.740 Logiernächte.

Es ist nun einleuchtend, dass der Wirtschaftsertrag von der Frequenz abhängt, und ich habe deshalb in untenstehender Aufstellung (Tabelle 1) die errechneten Kosten bei verschiedenen Frequenzstufen angegeben.

Kosten des schweizerischen Hotelgewerbes im Jahre 1912.

(Auf eine Logiernacht bezogen.) Tab. 1.

Bei einer Frequenz von	Kosten					
	konstante				variable für Betrieb	Total (5 plus 6)
	für Betrieb	für Zins	für Ab- schrei- bung	Total (2, 3 u. 4)		
1	2	3	4	5	6	7
%	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
100. . .	1. 51	— . 83	— . 72	3. 06	4. 98	8. 04
90. . .	1. 67	— . 92	— . 80	3. 39	4. 98	8. 37
80. . .	1. 88	1. 04	— . 90	3. 82	4. 08	8. 80
70. . .	2. 15	1. 20	1. 03	4. 38	4. 98	9. 36
60. . .	2. 51	1. 38	1. 20	5. 09	4. 98	10. 07
50. . .	3. 01	1. 66	1. 44	6. 11	4. 98	11. 09
40. . .	3. 76	2. 08	1. 80	7. 64	4. 98	12. 62
30. . .	5. 02	2. 77	2. 40	10. 19	4. 98	15. 17
20. . .	7. 53	4. 15	3. 60	15. 28	4. 98	20. 26
10. . .	15. 06	8. 30	7. 18	30. 54	4. 98	35. 52
31,5 . . (1912)	4. 78	2. 64	2. 28	9. 70	4. 98	14. 68

Die Kosten, auf eine Logiernacht berechnet, ergeben bei einer Frequenz von 100 %, also bei ständiger Belegung während des ganzen Jahres, für die festliegenden Betriebsauslagen Fr. 1. 51, für Zinsaufwand Fr. —. 83 und für Abschreibungen Fr. —. 72; für konstante Kosten im Total Fr. 3. 06; für variable Kosten Fr. 4. 98, zusammen für das Total der Kosten Fr. 8. 04.

Da aber im Jahre 1912 die Frequenz keineswegs 100 %, sondern, wie gesagt, nur 31,5 % erreichte, so stellten sich damals die Kosten pro Logiergast auf Fr. 14. 68.

Leider schweigt sich die benutzte Statistik über die verschiedenen Einnahmequellen aus und nennt nur den Totalbetrag der *Einnahmen von Fr. 12. 94* per Logiernacht oder Fr. 1888. 32 per Fremdenbett.

Es stehen sich also in der Schlussrechnung 1912 die Kosten mit Fr. 14. 68 und die Einnahmen von Fr. 12. 94 per Logiernacht in krassem Missverhältnis gegenüber.

Erst bei einer Frequenz von 38,39 % wären die Aufwendungen gedeckt gewesen; nur durch eine Vermehrung der Einnahmen um 13,44 % hätten die Kosten gedeckt werden können.

Die Hotelpreise waren also im Betriebsjahre 1912 13,44 % zu niedrig, um auch nur die Kosten decken zu können; und wenn die Preispolitik im Hotelgewerbe wirklich auf die Erwirtschaftung der notwendigen Reserven gerichtet gewesen wäre, so hätten wir vor dem Kriege in der Schweiz eine durchschnittlich ungefähr 20 % höhere Preislage im Hotelgewerbe gehabt.

Die Ertragsrechnung 1923.

16. Diesen Berechnungen liegt als Einheit die Jahresfrequenz zugrunde, während unsere Statistik auf die Saisonfrequenz abstellt. Bei einem Jahresbetrieb verteilen sich die konstanten Kosten auf 365 Tage, während unsere Statistik für die Sommerbetriebe nur 153 Tage kennt, in welcher Zeit die Kapital- und Betriebskosten getilgt werden müssen.

Für den Grossteil unserer Hotelbetriebe ist die Saison effektiv kürzer als 153 Tage. Die Minderheit der Wintergeschäfte macht eine Ausnahme und die wenigen Passantenhotels und Gasthöfe, die tatsächlich das ganze Jahr geöffnet bleiben. Diese letztern dürfen wir nach meiner persönlichen Wahrnehmung vernachlässigen, indem sie die Kosten für die Durchhaltung des Betriebes meistens durch Wirtschafts- und Restaurationsgeschäfte decken.

Deshalb betrachten wir die Gestaltung der Ertragswirtschaft im Rahmen der unserer Statistik zugrundegelegten Saisonzeit von Mai bis September. Wenn wir nun annehmen, die konstanten Kosten im

Hotelbetrieb wären durch den Krisenverlauf des verflossenen Jahrzehntes nicht gesteigert worden, dann würden diese Kosten, auf unsere Saisonzeit berechnet bei verschiedener Frequenz die Logiernacht wie folgt belasten:

bei 100 %	mit 7,2 Fr. plus zirka 5 Fr. variable Kosten
» 90 %	» 8,1 » » » 5 » » »
» 80 %	» 9,1 » » » 5 » » »
» 70 %	» 10,4 » » » 5 » » »
» 60 %	» 12,1 » » » 5 » » »
» 50 %	» 14,6 » » » 5 » » »
» 40 %	» 18,2 » » » 5 » » »
» 30 %	» 24,3 » » » 5 » » »
» 20 %	» 36,4 » » » 5 » » »
» 10 %	» 73,3 » » » 5 » » »

Halten wir dieser Kostenberechnung die häufigsten Rechnungsansätze der Hotelbetriebe aus der Saison 1923 gegenüber, wie ich sie aus eigener Wahrnehmung kenne. Diese Ansätze stehen rund 20 % über den Minimalpreisansätzen und gelten für Pensionspreisabmachungen.

Hotels:	1 a Fr. 18. —	2 a Fr. 13. 50	3 a Fr. 9. —
	1 b » 16. 50	2 b » 12. —	3 b » 8. —
	1 c » 14. 50	2 c » 11. —	

Und wiederholen wir nochmals Monats- und Saison-durchschnitte der Frequenz des Sommers 1923:

Mai mit 9,1 %; Juni mit 13,7 %; Juli mit 41,7 %;
August mit 61,7 %; September mit 15,0 %;

Saisonmittel: 31,0 %.

Der Vergleich dieser Zahlen lässt erkennen, dass der Hotelier die Wahrheit spricht, der da behauptet: Juli und August werfen ungefähr soviel Verdienst ab, wie Mai, Juni und September verschlingen können.

Die bis heute erzielten Frequenzen reichen nicht aus, um die Ertragswirtschaft sicherzustellen.

Die Ansicht, dass die Erträgnisse des Hotelgewerbes noch lange nicht die Betriebsaufwendungen decken, erhärtet sich, wenn wir die Besucherstatistik unseres Hauptkurplatzes Interlaken heranziehen. Interlaken weist ungefähr 16 % der Gesamtbettenzahl des Oberlandes auf. Seit 1913 führt der «Verkehrsverein Interlaken» eine sorgfältige Zählung der Gäste während des ganzen Jahres durch. Von 1913 bis 1923 hat er die folgenden Zahlen notiert: 103.457, 53.414, 9.139, 14.013, 14.025, 11.067, 19.723, 32.984, 44.695, 48.318 und 60.156 Gäste.

Die Steigerung ist erfreulich, doch ist erst die *halbe* Vorkriegsfrequenz knapp überschritten!

Irrige Schlüsse.

17. «L'Oberland bernois a eu une très bonne saison», schreibt die Schweizerische Verkehrszentrale in ihrem Bericht über «Le Mouvement Touristique en Suisse

dendant l'Eté 1923». Wieso kommt der Statistiker der Verkehrszentrale zu diesem ganz irrigen Urteil?

«On peut se faire une idée de l'affluence des touristes en examinant les statistiques des entreprises de transport. Pendant le mois d'août, le chemin de fer de la Wengernalp a transporté 43.958 voyageurs, contre 38.543 en août 1922. Pendant les huit premiers mois de 1923, le nombre des voyageurs a atteint 85.647, contre 74.909 en 1922. La plus haute fréquentation journalière de ce train a été atteinte en août avec 2741 voyageurs.

Le chemin de fer de la Jungfrau a transporté, en août, 25.725 voyageurs (22.156 en août 1922). Pendant les huit premiers mois de 1923, le chiffre total des voyageurs a été de 50.250, alors qu'il n'était que de 42.806 pendant la période correspondante de 1922, soit une augmentation de 7444 voyageurs.

Interlaken a hébergé 56.909 personnes (contre 45.216 en 1922), dont 12.738 Américains, 11.105 Anglais (dont le nombre a presque doublé) et 5432 Hollandais. Spiez a été visité par 6284 personnes (3592 en 1922), dont 1545 Anglais et 1054 Hollandais. Total de nuitées: 30.808. A Thoune, se sont arrêtés 14.785 touristes (10.962 en 1922).»

Das Urteil des Statistikers der Verkehrszentrale stützt sich auf die Frequenz der Bergbahnen und auf die Zahl der Gäste, die in Interlaken, Spiez und Thun abgestiegen sind. Wieso er meine Erhebungen nicht benutzt hat, ist mir ein Rätsel. Er setzt die Ergebnisse von 1923 in Beziehung zum Vorjahr und zieht daraus nicht nur den korrekten Schluss über Vermehrung oder Verminderung, sondern er gibt sein Werturteil über die Konjunktur, ohne die Frequenz in Beziehung zum Objekt der wirtschaftlichen Anlage zu setzen.

Die erwähnten Wengernalp- und Jungfraubahnen weisen die folgenden Zahlen der transportierten Personen auf:

	Wengernalp	Jungfrau		Wengernalp	Jungfrau
1893:	37.742	—	1909:	136.715	67.333
1894:	45.684	—	1910:	140.067	65.291
1895:	56.555	—	1911:	176.253	86.067
1896:	49.680	—	1912:	168.549	77.626
1897:	63.709	—	1913:	174.527	85.759
1898:	76.348	1.966	1914:	96.260	37.493
1899:	86.923	43.719	1915:	19.670	5.489
1900:	88.799	50.092	1916:	29.742	11.093
1901:	90.877	46.220	1917:	37.831	12.584
1902:	91.278	48.511	1918:	36.117	10.968
1903:	108.115	57.167	1919:	64.759	21.942
1904:	116.241	58.036	1920:	92.340	32.565
1905:	128.233	73.333	1921:	134.043	51.824
1906:	136.345	75.206	1922:	137.167	47.902
1907:	132.206	73.401	1923:	179.075	58.967
1908:	137.779	72.388			

Nach Vergleich der Ziffern, etwa des Jahrfünfts vor dem Ausbruch des Weltkrieges, erkennen wir, dass auch für die Bergbahnen noch von keiner Blütezeit oder von einer «très bonne saison» gesprochen werden kann; dabei denken wir auch gar nicht an die Wiedereinbringung der Kriegsverluste.

Für die Verkehrszentrale, die die Überwachung und Förderung aller vom internationalen Reiseverkehr gespiessenen Unternehmungen zum Zwecke hat, ist die Beziehung sowohl der Hotelfrequenzen als auch der Bahnfrequenzen gegeben. Für unser Problem muss jedoch darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Zahlenreihen der Hotelfrequenzen und der Bergbahnfrequenzen wohl im grossen und ganzen gleiche Richtung einschlagen, dass sie sich jedoch im Ausmass niemals decken. Es zeigt sich, dass für die Messung der Konjunktur im Hotelgewerbe keineswegs mit den Frequenzziffern der Bergbahnen oder anderer Unternehmungen der Verkehrsindustrie auszukommen wäre; dies ebenso wenig, als wir aus der Hotelfrequenz eines Kurortes, wo der Gast seine Sommerferien zubringt, auf die Frequenz einer Jungfraubahn schliessen dürften.

Nicht allein die Zunahme oder Abnahme, die Richtung des Fremdenstromes, ist für die Beurteilung der Konjunktur von Bedeutung, sondern allein die Zahl der belegten im Verhältnis zu der Zahl der zur Verfügung stehenden Betten, also die Logierfrequenz, lässt uns auf «gute» oder «schlechte» Ertragswirtschaft schliessen. Sie entscheidet über das Schicksal des investierten Kapitals.

Statistik und Propaganda.

18. Das schweizerische Hotelgewerbe, mit seinen rund 3600 Betrieben und 168.000 Gastbetten, ist nicht nur eine unserer kapitalintensivsten Industrien, es ist auch innig mit der Weltwirtschaft verknüpft, liegt doch sein Haupteinzugsgebiet ausserhalb der engen Schweizergrenzen. Die für die Propagandatätigkeit wichtigsten Staaten sind unsere nördlichen Nachbarn auf dem Kontinent und das britische Inselreich.

Der traditionell gepflegte Sportsinn der Briten hat für unsere Winterplätze ein Millionenreservoir erschlossen, das heute eigentlich erst frisch angezapft ist und sich mit der Popularisierung des Skisportes in ungeahnten Dimensionen entwickeln wird. Der Skisport ist heute noch in England ein Gentry-Sport; doch wird er auch im britischen Inselreich in die untern Schichten dringen, wie dies bereits in den skandinavischen Staaten, im deutschen und österreichischen Hochland, in den französischen und italienischen Alpengebieten wie in der Schweiz geschehen ist.

Mit dieser Popularisierung des Skisportes wird die Wintersaison sich verlängern lassen, und es wird der

Zeitpunkt eintreten, wo die Propaganda mit Erfolg Winter- und Frühlingssaison aneinanderschweissen kann. Diese Bewegung wird ganz bedeutend erleichtert werden durch den Wiedereintritt der Deutschen im internationalen Reiseverkehr, da in Deutschland die erwähnte Popularisierung bereits weiter ausgebildet ist als in England. Für einzelne Wintersportplätze scheint diese Entwicklung bereits ins Gesichtsfeld der wirtschaftlichen Möglichkeit eingetreten zu sein. Beispielsweise lassen die Frequenzen von Arosa diese Entwicklung erhoffen, und auch ein Platz wie Wengen, mit seinen ausgezeichneten Sportzugsverbindungen und der langen Sonnenscheindauer, wird bald als Frühjahrssammelpunkt für März und April auftreten können.

Neben den Engländern und Norddeutschen gewinnen ebenfalls die Holländer für den Winterverkehr an Bedeutung. Die Angriffsflächen der Propagandatätigkeit sind hier beim populären Eissport zu suchen. Jeder Holländer ist geborener Schlittschuhläufer, und wenn eisiger Frost die zahlreichen Kanäle und Deiche der Niederlande erstarren lässt, kannst Du die königliche Familie in s'Gravenhage Schlittschuh laufen sehen, im Kreise des sich belustigenden Volkes. In Holland sind jedoch die Bedingungen für den Eissport nicht von Bestand, und unsere Reklame wird mit Nutzen die lange Fahrbarkeit unserer Eisbahnen von November bis März propagieren. Wenn der Holländer dann mal in unsern Winterplätzen ist, dann gewinnt er Geschmack am Skisport, der unser zuverlässigster und beständigster Werber ist.

Frankreich hat eigene Alpengebiete und wird deshalb nie eine so bedeutende Rolle spielen wie die besprochenen drei Nationen.

Bei den Völkern der östlichen Alpenländer und besonders bei Italien liegen für uns keine grossen Aussichten vor, da sie eben eigene günstige Berggegenden besitzen und zudem der Anreiz zur Alpenreise im «sonnigen Süden» naturgemäss geringer ist als im «grauen Norden» des kontinentalen Tieflandes und der nebelüberlagerten britischen Inselgruppe.

Amerika kommt für die kurze Wintersaison nicht stark in Frage.

Im Sommer liegen die Verhältnisse anders. Der Sommer ist die Zeit der Ferien und Wanderungen. Auf der ganzen Welt ist das Reiseleben der Familien auf die Zeit der Sommerferien eingestellt. Der allgemeine Reise-
strom lässt unsere Frequenzziffern vom 1. Juli bis 20. August in die Höhe schnellen. Für die Propagierung der Sommersaison kommt eigentlich die ganze Welt, mit Ausnahme des verbindungsarmen, fernen Ostens, in Frage. Es spielen, je nach der Charakterveranlagung eines Volkes, Momente der Mode eine bedeutende Rolle.

Die schweizerische Gesamtpropaganda hat die Aufgabe, vom Februar an in alle Welt zu rufen: In die Schweiz! In die Alpen!

Doch auch hier sind die Grundbedingungen von Volk zu Volk verschiedene. England ist vom Juni bis September ein grüner Rasen, und Bonnie Scotland lebt von Sport und Spiel und Luxuŕentfaltung der englischen guten Gesellschaft, die wohl unsere Wintersportplätze besucht, im Sommer jedoch der Schweiz im grossen und ganzen fernbleibt. Dafür reist aber die Mittelklasse der Arbeitenden und Erwerbenden, und diese Bevölkerungsschicht zählt nach Millionen. Der Mensch der Grossstadt muss in die Sommerferien, und dies gilt für jede Grossstadt, für die britische wie für die kontinentale.

Frankreich kommt im Sommer mehr in Frage als zur Winterszeit. Paris ist ein grosses Angriffsfeld für unsere Propaganda, die sich hauptsächlich an die Gäste aller Nationen dieser Weltmetropole wenden muss. Paris ist «ein grosses Reservoir von Interessenten».

In Belgien haben sich die Verhältnisse seit dem Kriege zu unsern Gunsten verändert. Die deutsche Invasion hat seinerzeit viele Belgier zur Reise ins Ausland veranlasst; sie haben fremdes Land geschaut und Geschmack am Reisen gewonnen. Die belgische Oberschicht kommt für uns in Frage, und auch der Mittelstand ist mobiler geworden.

Holland ist von grosser Bedeutung. Oberschicht und Mittelstand kommen in Frage, und die Popularisierung der Schweizerreise steigt mit der Verkürzung und Verbilligung der Zureise Holland-Basel.

Deutschland beherbergt ein Sechzigmillionenvolk, das wohl einen Krieg verloren, dafür aber die Schulden des Reiches, der Staaten und der Kommunen, der Eisenbahnen, von Post und Telegraph, das Obligationenkapital der Erwerbsunternehmungen, die Hypothekarschulden auf Bauernhof und Wohnbau abgeschüttelt hat. Wenn auch die Reparationssumme hoch ausfallen wird, so wird schon allein die Ertragswirtschaft der Reichsbahnen einen Grossteil zur Konsolidierung beitragen. Die Deutschen treten wiederum als Reisenation auf. Im Frühjahr 1924 strömten schätzungsweise 100.000 Deutsche nach dem Süden. Der Andrang aus Deutschland wird sich in den nächsten Jahren stark entwickeln, denn nach zehn Jahren der Not muss eine Reise in die erhabene Landschaft unseres Gebirges erquicken.

Mit der Stabilisierung der Krone ist auch die Oberschicht der östlichen Alpenländer wieder in den Kreis unserer Interessenten getreten.

Italien kommt für den Sommer mehr in Frage als für den Winter; jedoch vorwiegend die Oberschicht, da das Volk an den unendlichen Meeresküsten des Stiefels Kühlung und Erholung findet.

Amerika hat an Bedeutung gewonnen, und seine Frequenzquote wird noch stark steigen, wenn die Reparationsfrage einmal geregelt sein wird und damit die Gefahr für politische Verwicklungen zurückgeht.

Der Amerikaner hält es jedoch mit der Oberschicht, er kommt als Gast hauptsächlich für die wenigen grossen Fremdenmetropolen, wie Genf, Montreux, Interlaken und Luzern, in Frage und frequentiert dort zu über 50 % die Hotels der Luxusklasse oder der Klasse 1a.

Damit kämen wir auf die Bedeutung zu sprechen, die die verschiedenen Nationen für die verschiedenen Kurorttypen und Hotelklassen haben. Das Studium dieser Frage lässt wiederum grosse Variationen in den Grundbedingungen und Möglichkeiten der Propagandatätigkeit erkennen, die wiederum nur durch Beobachtungen aus statistischer Verarbeitung gewonnen werden können.

Mit dieser kurzen und unvollständigen Wanderung in das Studienfeld des Propagandisten möchte ich dem Leser die Notwendigkeit fortlaufender statistischer Feststellungen und detaillierter Verarbeitung des Erhebungsmaterials nahelegen. Sowohl eine zentrale schweizerische wie die lokale kurörtliche und die Propagandatätigkeit des einzelnen Wirtschafters können nur gestützt auf genaue Kenntnis der Konstellation im Nationalitätenmisch des Reiseverkehrs Ziele erreichen, die für die Ertragswirtschaft des Hotelgewerbes wünschbar sind.

Das Bundesgesetz betreffend die Bedürfnisklausel.

19. Den eidgenössischen Räten ist im Frühjahr 1924 der Entwurf eines «Bundesgesetzes betreffend die Bedürfnisklausel im Gastwirtschaftsgewerbe» — in der Ausarbeitung vom 19. Januar 1923 des Justiz- und Polizeidepartementes — zugegangen, das in den Art. 1, 2 und 3 die folgenden Bestimmungen aufstellt:

«Wer einen neuen Gasthof erstellen, die Zahl der Gastbetten eines bestehenden Gasthofes vermehren, oder bisher andern Zwecken dienende Räume dauernd zur gewerbsmässigen Beherbergung von Gästen verwenden will, bedarf einer behördlichen Bewilligung.

Die Bewilligung wird erteilt, wenn ein Bedürfnis . . . glaubhaft gemacht werden kann.

Die Bewilligung kann in beschränktem Umfange sowie unter Bedingungen oder Auflagen, die auf die *Bedürfnisfrage* Bezug haben, erteilt werden.»

Die stilllegung des internationalen Reiseverkehrs durch den Ausbruch des Weltkrieges hat fast auf ein Jahrzehnt hinaus eine unserer grössten und auf natürlichsten Grundlagen aufgebaute Industrie stillgelegt. Es war der Fremdenverkehr, der vor dem Kriege einen Einnahmenposten von rund 230 Millionen Franken den grossen schweizerischen Einfuhrposten gegenüberstellte und unsere Zahlungsbilanz zum Ausgleich brachte. Schätzungsweise $\frac{1}{30}$ des schweizerischen National-

vermögens und $\frac{1}{10}$ der Hypothekarverschuldung waren in Anlagen des Hotelgewerbes festgelegt. Dieser grossen wirtschaftlichen Bedeutung der notleidenden Industrie Rechnung tragend, hat der Bundesrat, gestützt auf seine ausserordentlichen Kriegsvollmachten, bereits am 2. November 1915 eine Verordnung «betreffend Schutz der Hotelindustrie gegen Folgen des Krieges» erlassen, in der ein Verbot der Erstellung und Erweiterung von Hotels und Fremdenpensionen festgelegt war, «um die bestehenden Betriebe vor weiterer Konkurrenz zu sichern». Diese Verordnung ist am 18. Dezember 1920 in eine neue Verordnung «betreffend die Nachlassstundung, das Pfandnachlassverfahren und das Hotelbauverbot» übergegangen. Die Geltung dieser Verordnung läuft jedoch auf 31. Dezember 1925 ab, und es sollte deshalb auf 1. Januar 1926 das im Entwurfe liegende Gesetz in Kraft treten können, sollen seither getätigte, grossangelegte Sanierungsbestrebungen geschützt, und die bestehenden Unternehmungen in ihrem Bestand gesichert werden.

In meiner schon mehrmals erwähnten Arbeit über die Verschuldung des Hotelgewerbes bin ich u. a. zur Einsicht gelangt, dass der Krieg die heutige Krisis im Hotelgewerbe nicht allein verursacht, wohl aber den Zeitpunkt ihres Eintrittes bestimmt habe. Unter dem Schutz der Gewerbefreiheit und unter dem Einfluss kurzer Perioden der Prosperität entstanden viele überflüssige Hotelbetriebe, die die Zahl der angebotenen Gastbetten über das herrschende Bedürfnis hinaus steigerten. Dieses Bedürfnis, d. h. die Belegung der angebotenen Betten, war aber nie gemessen worden, obschon anhand einer aufklärend wirkenden, zahlenmässigen Erfassung es sicher möglich gewesen wäre, der sich überstürzenden expansiven Entwicklung durch zweckmässige Gesetzgebung Zügel anzulegen.

Das im Entwurf vorliegende neue Gesetz basiert auf einer Messung der Konjunktur. «Die Notwendigkeit eines neuen Gasthofes wird sich im allgemeinen . . . nach objektiven Gesichtspunkten entscheiden lassen; die Frequenz und Rendite der am Orte oder in der Gegend bereits bestehenden Betriebe . . . bieten dafür in der Regel ziemlich zuverlässige Grundlagen.» Der Gesetzgeber scheint eine organisierte Frequenzmessung vorauszusetzen, doch sind heute noch die Grundlagen zu einer ernsthaften Messung der Konjunktur im Hotelgewerbe nicht vorhanden.

Es besteht deshalb die Gefahr, dass die Beurteilung des einzelnen Falles in der Praxis ebenso irrig ausfällt wie das angeführte Urteil eines Frequenzberichtes einer Verkehrszentrale, die eben das Opfer ungenügenden Vergleichsmaterials geworden ist.

Diese Gefahr wird noch durch den Umstand erhöht, dass das neue Gesetz den volkswirtschaftlich wichtigen

Entscheid an 24 Behörden überträgt, indem die Kantonsregierung «nach Vornahme der nötigen Erhebungen und Anhörung der Beteiligten entscheidet».

Die Botschaft vom 19. Januar 1923 gibt bekannt, dass seit dem Erlass der Verordnung, also während der vier Hungerjahre vom Dezember 1915 bis zum Januar 1920, von 53 Gesuchen 37 Gesuche bewilligt und auf 9 Gesuche nicht eingetreten wurde, weil es sich erwies, «dass eine Bewilligung nicht notwendig war». Mit andern Worten: von 53 Gesuchen wurden 7 abgewiesen, während in 46 Fällen die Vermehrung des Bettenangebotes nicht verhindert wurde. Wenn nun aber während einer Zeit, da der internationale Reiseverkehr vollständig lahmgelegt ist, schon rund 90 % der gestellten Baugesuche bewilligt oder doch nicht verhindert werden, wie soll dann erst die Handhabung des Hotelbauverbotes ausfallen, wenn der Reiseverkehr wieder pulsiert, 24 Behörden nach verschiedener Gemütsverfassung ihr Vetorecht handhaben und die Statistik des schweizerischen Hotelgewerbes als Embryo schlummert, wie heute noch?

Schlussfolgerung.

20. Nach diesen Betrachtungen fragen wir uns: Wer treibt alles Statistik auf dem Gebiete des schweizerischen Hotelgewerbes?

Beispielsweise im Jahre 1922 musste der Hotelier im Berner Oberland die mehr oder weniger geschickt angelegte Statistik des örtlichen Kurvereins speisen, der die Zahl der Logiernächte feststellt, um die Kurtaxe einkassieren zu können. Im weitern hat er eine Enquete des Verkehrsvereins des Berner Oberlandes, Anfragen der Schweizerischen Verkehrszentrale und der Schweizerischen Hoteltreuhandgesellschaft und, obendrein, die monatliche Frequenzkarte, die ihm unsere Statistik ins Haus trug, beantworten sollen.

In Regierungskreisen trägt man sich nun mit dem Gedanken, die Materie durch kantonales Gesetz zu ordnen. Ich bin persönlich nicht überzeugt, dass ein entsprechendes Gesetz vom Volke angenommen würde, weil es — im Kanton Bern mit einiger Begründung — den Steuervogt fürchtet. In Graubünden ist der Hotelier durch Gesetz vom 21. Dezember 1919 zur Führung eines «Fremdenbuches» verpflichtet und hat allwöchent-

lich den Bestand seiner Gäste der Gemeindesammelstelle bekanntzugeben. Behördlicherseits sind also die Grundlagen für eine genaue Messung der Konjunktur vorhanden. Wie mir jedoch mitgeteilt wird, fehlt die ausführliche Bearbeitung des Erhebungsmaterials. Was nützt uns die schönste Enquete, wenn sie nicht verarbeitet wird?

Aus persönlicher Erfahrung weiss ich, welche Unsumme an Arbeit die sorgfältige Durchführung derartiger Erhebungen verursachen, und es scheint mir, dass hier mit ähnlich gerichteten Bestrebungen viel Energie verschwendet wird, wo ein Zusammenfassen von Vorteil wäre. Ich neige zur Überzeugung, dass mit den finanziellen Mitteln, die heute schon für derartige Erhebungen von vielen verschiedenen Instanzen ausgegeben werden, eine einheitliche Konjunkturmessung im schweizerischen Fremdenverkehr organisiert werden könnte, die den Kurorten genaue Angaben für die Berechnung der Kur- oder Bettentaxen liefern würde, die den regionalen Verbänden und Verkehrsvereinen dienliche Frequenzzahlen und Nationalitätsaufstellungen böte, die in der Lage wäre, dem schweizerischen Hotelierverein oder der Schweizerischen Hoteltreuhandgesellschaft die Unterlagen zu Rentabilitätsberechnungen zu liefern, die der Schweizerischen Verkehrszentrale die Basis für ihre grosse Werbetätigkeit bieten und endlich den Behörden den genauen Massstab für ihre Entscheide bei der Durchführung des Bundesgesetzes über die Bedürfnisklausel zur Verfügung halten könnte.

Es braucht gewiss nicht die Schaffung einer neuen Instanz, um hier planvoller vorzugehen. Wir haben schon zu viele Organisationen auf dem Gebiete des Fremdenverkehrs und der noch notleidende Hotelier muss zu viele Kassen speisen. Würde es gelingen, durch die kantonalen Gesetzgeber einheitliche Erhebungen in allen Verkehrsgebieten zu sichern, dann würde es dem Schweizerischen Statistischen Bureau wohl mit verhältnismässig geringem Aufwand möglich sein, für eine wissenschaftliche Verarbeitung besorgt zu sein.

Überlegen, unterhandeln und vereinfachen tut not, dann finden wir die Mittel und Wege zur notwendigen Aktion.

Das schweizerische Hotelgewerbe ohne geregelte Statistik ist einem Einzelunternehmer ohne Buchhaltung zu vergleichen.